

„Der Landwirth“  
erscheint wöchentlich zweimal  
am  
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die  
„Hausfrauen-Zeitung“  
beigegeben.

Eingetragen in der Preiskasse des Post-  
Setzungsamts für 1889 unter Nr. 3407.

#### Abonnements

werden angenommen von allen Buchhandlungen u.  
Buchhandlungen für 1 Mh. vierteljährlich.  
Von der Expedition des „Landwirth“ in Breslau  
unter Streifenband bezogen, beträgt das viertel-  
jährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.



**Inseraten-Auflage**  
sind zu richten an  
die Expedition des „Landwirth“ in  
Breslau.  
Außerdem übernehmen  
sämtliche Annoncen-Bureaus  
die Vermittlung von Inseraten zu dem  
Original-Preis von 20 Pfg.  
für die 5spaltige Zeile in der Zeitschrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfennige.  
Der Betrag kann in Reichsmarkens geadmet werden.

**Probennummern**  
sind kostenfrei zur Verfügung.

## Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien

herausgegeben vom Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Freitag, 2. August 1889.

Fünfundzwanzigster Jahrgang. — № 62.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe  
der Quelle gestattet.

#### Inhalts-Übersicht.

Helft Euch selbst!!  
Die Zugochsenprüfung in Magdeburg.  
Der „Kathol“ der Schweine.  
Die Verfertigung der bei kulturtechnischen Arbeiten beschäftigten Personen  
gegen Unfälle.  
Die Thierchau in Kottbus. — Kleinfeld (Zuckerrüben-Culturerfahrungen).  
Knecht. Aus England: Die Windmühl-Schau.  
Marktberichte aus Berlin, Breslau u.  
Fragen und Antworten. — Antworten: Kartoffelaufbewahrung. Stau-  
schlüsse.  
Kleine Mittheilungen: Gelbfieber für die Kreise. Die Ernte in Däne-  
mark. Landwirthschaftliche Ausstellung.  
Angebot und Nachfrage.

#### Zweiter Bogen:

Aus Schlesien: Ernte und Ernteaussichten. Etwas über Oberschlesien.  
Mangel an schlachtbaren Schweinen in Schlesien.  
Kleine Mittheilungen: Ein Markt für Stärke- und Kartoffelfabrikate. —  
Eublastationen.  
„Hausfrauen-Zeitung“. Nr. 31:  
Glückseligen und Freuden. — Nummer Dreizehn. — Absonderliche  
Mittheilungen. — Gartenarbeiten im August.

#### Sk. Helft Euch selbst!!

Unter obiger Ueberschrift hat der „Landwirth“ in Nr. 47  
einen von mir verfaßten Artikel gebracht, in welchem ein Mittel  
angegeben war, einen steigenden Einfluß auf die Getreidepreise zu  
verfuchen. In Nr. 57 findet sich eine von v. S. R. unterzeichnete,  
„Hilfe von Oben“ betitelt Entgegnung, auf welche ich zur Ver-  
meidung von Mißverständnissen einiges erwidern zu sollen glaube.  
Der Herr Verfasser der Entgegnung ist dem selbst gewählten Motto  
treu geblieben und hat seine Ausführungen in etwas mystischer  
Form gehalten. Praktisch ausführbare Rathschläge haben mir darin  
nicht gefunden, nur eine Andeutung, daß für die seitens der Land-  
wirthschaft anzustrebenden besseren Einrichtungen die Schöpfung der  
Landchaft als Muster dienen soll, daß sie zu denken ist als corpo-  
rative Genossenschaften. An Creditinstituten haben wir wohl über-  
genug, in welcher Weise solche Genossenschaften gebildet, welche  
Ziele ihnen vorgesteckt werden sollen, darüber erhält man keine  
Auskunft, nur wird der Gedanke der Selbsthilfe ohne Beweis als  
völlig unzureichend dargestellt und schließlich den Landwirthern der  
Rath gegeben: „sturmthätig“ Hilfe von Oben zu verlangen.

Wenn noch eine andere Hilfe von Oben gemeint wäre! Wir  
erinnern den Herrn Gegner an das alte: „Helft Euch selbst, so  
wird Gott Euch helfen!“ Dieses schöne Wort schlägt er in den  
Wind und fordert den Landmann nur zu Klagen auf, im Uebrigen  
mag er die Hände in den Schoß legen, denn die Selbsthilfe nützt  
ja doch nichts. Wir wohnen nicht im Schlaraffenlande, und bevor  
die gebratene Taube angefliegen kommt, dürfte der Hunger weh  
thun und zur Aufsuchung neuer Hilfsquellen zwingen.

Wir stimmen den Ausführungen über die Lage der Landwirth-  
schaft zu, und kein Landwirth, der nicht mit Blindheit geschlagen  
ist, wird sie bestreiten können. Es ist uns auch zweifellos, daß die  
Gesamtheit ein eminentes Interesse daran hat, die Landwirthschaft  
lebens- und leistungsfähig zu erhalten, es ist thöricht, über agrarische  
Gefühle zu scherzen, sobald der Versuch gemacht wird, die Lage der  
Landwirthschaft zu bessern, aber — eine Hilfe von Oben, von  
unserer Verwaltung, von unserer Gesetzgebung in kurzer Zeit zu  
hoffen, dazu ist uns der erforderliche Sanguinismus unter dem  
Druck der Zeit abhanden gekommen. Wir merken nichts von Er-  
folgen in dieser Beziehung, auch wenig von Bemühungen. Seit  
wie viel Jahren ist zur Erleichterung der Landwirthschaft die Ueber-  
weisung der Grundsteuer an die Communal-Verbände verprochen  
worden? Viele Millionen neuer Steuern sind bewilligt worden, die  
für diesen Zweck erforderliche, relativ geringe Summe konnte nicht  
erübrigt werden.

Das neue Branntweinsteuergesetz ist nicht zum Schutze der  
Landwirthschaft gegeben worden, sondern, um das stets wachsende  
Bedürfnis des Staates, um Geld zu schaffen. Daß durch die  
Differenzierung der Steuer, den Brennererwerb eine Erleichterung  
gewährt ist, erkennen wir an, ohne die äußerst kleine Erleichterung  
wäre das Brennererwerbe ruiniert, und die Steuerkraft des Landes  
ganz erheblich verringert, es lag im Interesse der Selbsterhaltung,  
dasselbe lebensfähig zu erhalten. Wie viel Nutzen und dem gegen-  
über, wie viel Schaden die Landwirthschaft als Folge der Gesetz-

gebung in den letzten zehn Jahren, die größtentheils angeblich zum  
Nutzen der Landwirthschaft in die Wege geleitet wurde, zu ver-  
zeichnen hat, ist so leicht nicht abzuwägen, die Unternehmung würde  
hier zu weit führen. Nur erwähnen wollen wir, daß die nicht  
blos vorausgesehene, sondern sogar beabsichtigte Folge unseres Zoll-  
tarifes — man sprach von Kampfzöllen — der Ruin unseres Spiritus-  
exportes nach Frankreich war. Wollte die Regierung den Land-  
wirthern Erleichterung schaffen, so wäre dazu reichlich Gelegenheit  
gewesen, bei der Ausführung des neuen Branntweinsteuergesetzes;  
auch davon haben wir nichts gemerkt.

Wer Hilfe verlangt, muß doch in der Lage sein, anzugeben, in  
welcher Weise sie geleistet werden soll, mit dem Rufe: „Gebt Ge-  
setze, welche die Landwirthschaft aus ihrer Nothlage befreien“, wer-  
den die gesetzgebenden Faktoren wenig anzufangen wissen. Wird  
durch die Gesetzgebung wirklich ausgiebige Hilfe gebracht, so werden  
wir dieselbe freudig acceptiren, aber, wie gesagt, vor rosigem Hoff-  
nungen glauben wir warnen zu müssen.

Es erscheint als ein zwingendes Gebot der Selbsterhaltung,  
daß der Landwirth alle Kräfte anstrengt, um seine Lage zu ver-  
bessern und das kann er doch nur dadurch, daß er über die zu  
diesem Ziele führenden Wege nachdenkt und wenn er glaubt, einen  
gefunden zu haben, ihn betritt, mit andern Worten, daß er sucht,  
sich selbst zu helfen. Wenn Herr von S. R. dieses Wort „lustig“  
in die Ohren klingen, so kann ich ihm versichern, daß ich es als  
eine sehr ernste Mahnung gemeint habe, und mir geht das Ver-  
ständnis dafür ab, wie es anders aufgefaßt werden konnte. Den  
Vorschlag des Herrn von Graf, Getreide zu lagern und erst dem  
Consum zuzuführen, wenn es gebraucht wird, wodurch zweifellos ein  
höherer Preis zu erzielen wäre, habe ich als ausführbar angesehen  
und zur Discussion stellen wollen. Kommt, wie es wahrscheinlich  
ist, das Unternehmen in dem geschilderten, beschränkten Umfange zu  
Stande, bringt es Nutzen, so haben wir ein Beispiel der Selbst-  
hilfe, welches in viel höherem Maße als die meisten sonst versuchten,  
wirkt. Aber nicht niedrig anzuschlagen ist die Wirkung der Reiff-  
eisen'schen Darlehenskassen, deren in der Rheinprovinz und angren-  
zenden Gegenden nahezu 200 bestehen und der Landwirthschaft,  
besonders dem kleinen Grundbesitz, außerordentlich geholfen, ihn zum  
Theil aus den Klauen des Wuchers gerettet haben. Niemand be-  
streitet die Leistungen der Volkereigenen Genossenschaften und landwirth-  
schaftlichen Consumvereine, von denen in Deutschland bezw. 19 700 und  
550 bestehen.

Die Wirksamkeit der Consumvereine ist noch bedeutend auszu-  
dehnen, man kann sie Wirthschaftsbereine nennen und ihre Thätig-  
keit auf die wirthschaftliche Förderung in den verschiedensten Richtungen  
lenken. Neben dem Anlauf von Waaren kann der Verkauf der  
Producte gemeinsam getrieben, es können Märkte oder Auctionen  
von Zucht- und Nutzvieh eingerichtet werden. Bei günstiger Lage  
könnte die Anlage einer Mühle höchst rentabel werden, in welcher  
die gesammte Production des Vereinsbezirks zu verarbeiten wäre.  
Das Mehl würde zu verhältnismäßig höheren Preisen verkauft  
werden als das Getreide, die Kleie als Futter zurückbleiben, be-  
deutende Frachtkosten erspart werden. Es können Genossenschaften  
gebildet werden zu Einkauf und gemeinsamer Benutzung von Ma-  
schinen, wie Dampfpflegmaschinen, Dampftrüglern u. A., deren An-  
schaffung den Einzelnen sehr erschwert oder ganz unmöglich ist.  
Ein vorzügliches Beispiel zu besserer Verwerthung hat die Schlacht-  
genossenschaft in Breslau, haben ähnliche in Kiel, Darmstadt, Mainz  
gegeben; diese Beispiele finden, wie es scheint, viel Anklang und  
Nachahmung. Das Gebiet, auf welchem die Selbsthilfe möglich ist  
und Segen verbreiten kann, ist noch großer Ausdehnung fähig.  
Immer ist der Zweck der gleiche: Ausgaben zu ersparen, aber Ein-  
nahmen zu erhöhen, hierin liegt das U und das D der Landwirth-  
schaft, und wenn sie diese Ziele mit Fleiß und Mühe verfolgt, soll  
sie getabelt werden? Dagegen müssen wir uns energisch wenden.  
Der fleißige Landwirth soll an seinem Streben nicht irre gemacht  
werden durch Verweisung auf eine ungewisse Hilfe von Oben, er  
soll nicht zu Klagen ermuntert werden, denn Klagen lähmen die  
Arbeitskraft. Darum rufe ich Allen, deren Kraft im Kampf ums  
Dasein noch nicht gelähmt ist, aus innerster Ueberzeugung zu:  
Helft Euch selbst!!

#### Die Zugochsenprüfung in Magdeburg.

Ueber die Zugochsenprüfung, welche zu den Veranstaltungen  
bei in Magdeburg von der D. L.-G. abgehaltenen Ausstellung  
zählte, schreibt Wilhelm Gerland-Halberstadt in der „Magdeburg.  
Zeitung“ Nachfolgendes:

Die paarweise vorgeführten Zugochsen wurden entweder nur  
nach ihrem Bau, nach ihrer Schönheit, oder nach ihren Leistungen  
in den Zugproben und im Wettflügen geprüft; zu letzterer Prüfung

waren auch Kühe zugelassen. Durch nicht genügend genaue Bestim-  
mungen kamen die an diesen beiden Concurrenzen beteiligten  
Ochsenpaare durcheinander, was zu vielerlei Ungerechtigkeiten Anlaß  
gab und in Zukunft vermieden werden muß.

Zu der Beurtheilung nach dem Aussehen, der Schönheit-  
Concurrenz, waren ursprünglich 33 Paar, lauter Simmenthale und  
deren Kreuzungen, angemeldet, in der Folge schwenkten aber von  
den zur Zugprüfung angemeldeten noch 9 Paar ab, sodaß sich  
schließlich nur 22 Paar zusammengefunden hatten.

Zur Zugprüfung waren ursprünglich angemeldet:

5 Paar Harzer, 25 Paar Simmenthale und deren Kreuzun-  
gen, 1 Paar Graubündener, 1 Paar Scheinfelder und 1 Paar Wal-  
dedder, also im Ganzen 33 Paar Ochsen, ferner 3 Paar Harzer  
und 1 Paar Vogelsberger, zusammen also 4 Paar Kühe.

Von den ersteren blieben aus: je 1 Paar Harzer, Simmen-  
thale und Scheinfelder, dazu schwenkten 9 Paar, sodaß im Ganzen  
nur 21 Paar Ochsen zur Prüfung gelangten.

Die Zugprüfung geschah in zwei Theile, die Prüfung auf Lenk-  
samkeit und Gängigkeit, bei welcher die Ochsen das Doppelte ihres  
Lebendgewichtes auf einem 750 Kilo schweren Wagen über eine  
1054 Meter lange Bahn, eine sehr gute Chaussee, ziehen mußten;  
die Bahn hatte bei den ersten 20 Metern eine Steigung von 1:69,  
der Rest war ganz eben, sie verlief in einer geraden Linie und ge-  
staltete nur ein einziges Abbiegen von derselben durch Umfahren  
eines Schuppens und nachheriges Wiedereinbiegen in die Gerade.

Diese 1054 Meter legten am schnellsten und zwar in 10 Mi-  
nuten ein Paar Simmenthale der Zuchtgenossenschaft Donauerschün-  
gen-Baar, 1700 Kilo Lebendgewicht, zurück, hatten gut angezogen;  
sie unterwies gut gehalten und kamen in bester Verfassung am  
Ende der Bahn an, ihnen folgten nur 1/4 Minute später ein Paar  
Simmenthale der Zuchtgenossenschaft Engen, 1600 Kilo schwer,  
und ein solches der von Meßkirch, 1560 Kilo wiegend, doch  
hatten sich diese beiden Paare unterwegs nicht so gut gehalten und  
erreichten das Ende der Bahn in schlechter Verfassung. Die längste  
Zeit, 15 3/4 Minuten, brauchte ein Paar Simmenthale der Zucht-  
genossenschaft Nollschell, 1550 Kilo Lebendgewicht, und konnte  
deshalb in der allgemeinen Beurtheilung seiner Haltung dieses  
nur mit „mittelmäßig“ bezeichnet werden.

Am andern Tage fand die Prüfung auf schweren Zug statt,  
wobei jedes Ochsenpaar zu dem Doppelten seines Lebendgewichtes  
so lange 500 Kilo zugeladen bekam, bis es die Last nicht mehr  
50 Meter weit schleppen konnte.

Die am schnellsten gegangenen Simmenthale aus Donau-  
erschünge-Baar zogen das schwerste Gewicht, nämlich 19 750 Kilo  
(395 Ctr.) auf drei Wagen von je 1200 Kilo, zusammen 3600 Kilo  
(72 Ctr.), mithin zogen die Ochsen im Ganzen 23 350 Kilo (467  
Ctr.). Im Verhältnis zum Lebendgewicht zogen die Bayreuther  
Simmenthale des W. Döring-Gemmers am schwersten, bei ihnen  
entfielen 5000 Kilo Last auf 319 Kilo Lebendgewicht, sie zogen  
also das 15 1/2 fache ihres lebenden Gewichtes, dann folgten die Harzer  
des Amtsraths Behm-Hoym, bei denen jene Last auf 3255 Kilo  
Lebendgewicht entfiel; sie zogen also das 15 fache ihres lebenden  
Gewichtes, während jene erkrankten Simmenthale nur das 13 1/2  
fache ihres Lebendgewichtes gezogen hatten.

Leider hatten die Bayreuther und die Harzer bei der Gangprobe  
ein zu schlechtes Zeugnis erhalten, weshalb jene Simmenthale aus  
Donauerschünge-Baar den Preis 1a bekommen mußten, die Bay-  
reuther dagegen den 1b, die Harzer konnten aber außer dem Harz-  
preis erst den Preis 3a erhalten. Unbedingt hatten sie übrigens  
von allen geprüften Paaren den besten und sichersten Anzug, keiner  
von ihnen warf den Kopf in die Höhe, sondern sie verhielten sich  
zulezt durch langames, festes Einlegen in das Geschirr die Last  
zu bannen, ihre Kraft war aber zulezt zu gering und trotz drei-  
maligen ebenso ruhigen Anhaltens mußten sie dieselbe stehen lassen.

Auch die Harzfüße zeigten die gleichen guten Eigenschaften,  
sie blieben freilich 1/4 Minute länger unterwegs, wie die Vogels-  
berger, dafür zogen sie aber auch eine ganz bedeutend schwerere  
Last und erhielten die Harzfüße des Hadermeisters Ch. Vollmann-  
Bedenstedt den 1., die des Schafmeisters Tegel-Güntersberge den  
2. Preis.

Diese Ergebnisse überraschten nicht nur die Preisrichter, son-  
dern sie haben auch die so stark bezweifelten Ergebnisse der beiden  
in Baden abgehaltenen Zugprüfungen auf das glänzendste bestätigt.  
Die Vorbereitungen und Ausführungen in Magdeburg waren so  
sorgfältig getroffen und so gewissenhaft geregelt, daß ein Irr-  
thum vollständig ausgeschlossen ist.

Natürlich sind diese Zahlen nur Vergleichszahlen, denn sie  
sind unter den denkbar günstigsten Umständen, bei trockenem Wetter  
auf guter, fester Chaussee in vollkommen ebener Lage gefunden und  
den besten Beweis dafür gab ein Paar Ochsen, welches auf dieser

Schaffner drei Wagen mit 16750 Kilo Last gezogen hatte und später im Verein mit einem Paar schweren Pferden einen einzigen Wagen mit 7500 Kilo Last nicht fortbewegen konnte, weil derselbe auf dem daneben liegenden Sandweg etwas über Felsentiefe eingefunken war.

Wie schon oben bemerkt, konnte das Wetzpflegen nur sehr unvollkommen ausgeführt werden, weshalb ich nicht näher auf dasselbe eingehen kann.

### Der „Kothlauf“ der Schweine.

Motto: Vorbeugen ist besser als curiren.

Der Artikel in Nr. 60 des „Landwirth“ über dies Thema giebt mir Veranlassung, ein einfaches Präservativmittel gegen diese bössartige Krankheit hiermit zu empfehlen und zwar aus eigener langjähriger Praxis.

Den sämtlichen Schweinen, mit Ausnahme der Saugferkel, wird an den vier ersten Tagen jeden Monats gewöhnliches, gekochtes Eisenvitriol Morgens in das erste Futter gethan und zwar großen Schweinen  $\frac{1}{2}$  Theelöffel voll, kleineren eine reichliche Messerspitze, Ferkeln unter drei Monaten eine knappe Messerspitze.

Vor etwa zwanzig Jahren verlor ich kurz hintereinander mehrere werthvolle Schweine am bössartigen Kothlauf, das Gleiche widerfuhr meinen Leuten, Inspector, Bögen und Großknecht. Seit dieser Zeit ist auf meinem Hofe das Eisenvitriol als regelmäßige Gabe bei allen Schweinen Jahr aus Jahr ein eingeführt, und es hat sich seitdem nie wieder ein derartiger Krankheitsfall bössartiger Natur gezeigt, gewiß ein, wenn auch nur indirecter, doch wohl recht beachtenswerther Beweis für die Wirksamkeit obigen Präservativs.

Ich bemerke jedoch hierzu, das es eine sehr ähnliche, aber viel gutartiger verlaufende Schweinekrankheit, der sogenannte gutartige „Kothlauf“ oder „laufendes Feuer“ oder auch „Nesselfieber“ genannt, giebt, die von Unerfahrenen oft für die bössartige Krankheit gehalten wird. Bei dieser ist die Haut auch geröthet und von erhöhter Wärme, wonach sich dann bald rote Flecken von Haselnußgröße zeigen, die in dieser Größe verbleiben oder sich auch zu größeren gerötheten Flächen der Haut vereinigen. Die Ferkel sind dabei vermindert und meist Verstopfung zugegen. Zumeist werden Sauen bald nach dem Werfen davon befallen und wenn diese milde Krankheitsform auch in der Regel ungefährlich verläuft und in einigen Tagen von selbst wieder verschwindet, so ist es doch gerathen, namentlich bei säugenden Sauen, etwas zur Verschleimung der Heilung zu thun, die jedesmal durch Darreichung des homöopathischen Aconit und der Belladonna, (beides dritte Verdünnung 3—4 Tropfen in einstündlichem Wechsel innerlich gegeben) schnell und sicher erfolgt. B. v. B.-L.

### Die Versicherung der bei culturtechnischen Arbeiten beschäftigten Personen gegen Unfälle.

Wie im „Landwirth“ wiederholt mitgeteilt wurde, ist die Versicherung der bei Bodenverbesserungen (Drainage, Wiesenaufbau, Moorcultiv u. s. w.) beschäftigten Arbeiter gegen Unfälle der „Tiefbau-Vereinsgenossenschaft“ aufgrund der einschlägigen Gesetzgebung überwiesen worden. Diese Genossenschaft umfaßt eine große Anzahl von Gewerben, deren Betrieb für die Arbeiter viel gefährlicher ist als die Beschäftigung beim Drainiren und bei anderen landwirthschaftlichen Meliorationsarbeiten. Die Culturschnitter, und in letzter Linie selbstverständlicher die drainirenden und ihren Boden anderweitig verbessernden Landwirthe, müssen deshalb außerordentlich hohe Beiträge an die Genossenschaft zahlen, ohne daß ihnen auch nur annähernd ebenso werthvolle Gegenleistungen zu Theil werden. Der „Schlesische Verein zur Förderung der Culturschnitter“ hat deshalb im vorigen Herbst den Bundesrath ersucht, das Auscheiden der culturtechnischen Arbeiter aus der Tiefbau-Vereinsgenossenschaft gesetzlich anzubahnen und dieselben einer besonderen Genossenschaft oder der landwirthschaftlichen Unfall-Vereinsgenossenschaft zu überweisen. Diesem Vorgehen haben sich sämtliche deutsche landwirthschaftlichen Vertretungs-Körperschaften angeschlossen; insbesondere hat der „Deutsche Landwirthschafts-Rath“ die Einrichtung einer besonderen Unfallversicherungs-Genossenschaft für Arbeiter der Culturschnitter befürwortet. Welche Folgen diese Bewegung haben wird, darüber läßt sich zur Zeit nicht urtheilen. Inzwischen ist seitens des „Schlesischen Vereins zur Förderung der Culturschnitter“, sowie einiger demselben als Mitglieder angehörenden Culturschnitter mit Sorgfalt darauf Bedacht genommen worden, die Interessen des hier

in Betracht kommenden Zweiges landwirthschaftlicher Betriebsamkeit gegenüber der Verwaltung der Tiefbau-Vereinsgenossenschaft nach Möglichkeit zu wahren. Dies erscheint um so nothwendiger, als durch manche in den Nachbegriffen dieser Verwaltung liegenden Maßregeln, wie gerechte Bemessung der Gefahrentarife, je nach Gefährlichkeit der incorporirten Gewerbe, Organisation des Verwaltungsapparates u. s. w., die offenbaren Härten der jetzigen Einrichtung für die Landwirthschaft gemildert werden können. Wie schon bei früherer Gelegenheit war deshalb Cultur- u. Ingenieur-Tischer in Breslau vom geschäftsführenden Vorstände des mehrfach genannten culturtechnischen Vereins auf Kosten des letzteren zu der Generalversammlung der Tiefbau-Vereinsgenossenschaft delegirt worden, welche am 23. Juli in Berlin stattgefunden hat. Die Mitglieder des Vereins, welche Mitglieder der Tiefbau-Vereinsgenossenschaft sind, waren vom Vorstände erlucht worden, ihr Stimmrecht auf Culturingenieur Tischer oder auf Culturingenieur Conrad in Breslau, welcher sich ersterem angeschlossen hatte, zu übertragen. Ueber den Verlauf der Versammlung berichtet Herr Tischer nun was folgt:

Die am 23. Juli in Berlin abgehaltene, vom Vorstände mit einem Hoch aus Kaiser Wilhelm eröffnete Versammlung der Tiefbau-Vereinsgenossenschaft war sehr schwach besucht. Von 10645 in der Genossenschaft vorhandenen Stimmen waren nur 1782 durch 62 anwesende Mitglieder vertreten. Deshalb mußten die wichtigsten Punkte der Tagesordnung (Nr. 6 und 16) von der Versammlung abgelehnt werden, da Statutenänderungen zum ersten Male nur von einer Versammlung verhandelt werden können, in welcher mehr als die Hälfte sämtlicher Stimmen vertreten sind. Erst in der zweiten General-Versammlung können derartige Fragen von den Erhänen, ohne Rücksicht auf ihre Anzahl, entschieden werden. Da deshalb auch ein die Einrichtung einer 14. Vorstandsmitglieds-Stelle und die Wahl des 14. Vorstandsmitgliedes betreffender Antrag zur nächsten Versammlung vertagt werden mußte, wird es für die Culturschnitter darauf ankommen, das nächste Mal vollständig vertreten zu sein, damit es ihnen gelinge, durch die Wahl eines Meliorationsschnitters wenigstens eine Stimme im Vorstände zu erhalten.

Im Laufe der Versammlung wurde zunächst der allen Mitgliefern zugewandte Jahresbericht pro 1888 vorgelesen und dabei aus der Versammlung bemannt, daß aus demselben nicht zu ersehen sei, mit welchen Geldbeträgen die einzelnen Gefahrentarife die Genossenschaft durch Unfälle belastet hätten, während dies unbedingt nöthig sei, um die Mithaftigkeit oder Unmuthaftigkeit des Gefahrentarifs resp. der Gefahrentarife beurtheilen zu können. Nach längerer Debatte sagte der Vorsitzende, in kurzer Zeit die bezüglichen Zusammenfassungen durch das Vereinsorgan bekannt zu geben. Aus diesen nunmehr zu erwartenden Nachweisungen wird evident hervorgehen, daß die Culturschnitter bei dem jetzt gültigen Gefahrentarif viel zu hoch zu den Genossenschaftskosten herangezogen werden. — An den nächsten Punkt der Tagesordnung, Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung pro 1888, knüpfte sich nur wenige Bemerkungen und wurde dem Vorstand nach Vorlesung der Rechnungs-Prüfungs-Commission'sche Rechnung erteilt. — Bei der Feststellung des Etats pro 1889 und pro 1890 wurde besonders lebhaft über die beabsichtigte Anstellung von ausschließlichen Beamten debattirt. Der Vorstand will zur Ueberwachung der einzelnen Betriebe bezüglich der Beobachtung der Unfallverhütungs-Vorrichtungen und bezüglich der Lohnanweisungen Meliorationsbeamte anstellen und hat zu diesem Zweck 10 000 resp. 25 000 Mk. in die Etats aufgenommen. Diese Beträge wurden schließlich bewilligt, jedoch unter der Bedingung, daß der Vorstand zu der Ausführung in erster Reihe die Vertrauensmänner heranzieht. Die Verwaltungskosten allein sind pro 1889 mit 186 600 Mk., pro 1890 mit 190 400 Mk. veranschlagt und haben pro 1888 105 830 Mk. betragen, während die aus im Jahre 1888 vorgekommenen Unfällen entstandenen jährlichen Renten 24 716 Mk. und einmaligen Zahlungen 24 260 Mk., also zusammen noch nicht die Hälfte der Verwaltungskosten betragen. — Demnach wurden die aus demselben Vorstandsmitglieder und Schiedsgerichtsmitglieder, sowie ihre Stellvertreter größtentheils wieder gewählt. Neugewählt wurde Culturingenieur A. Kunze-Breslau als stellvertretender Schiedsgerichtsbeisitzer. Bei der nun folgenden Beratung der vom Vorstände aufgestellten Unfallverhütungs-Vorrichtungen wurden einzelne der den Baubetrieb erweiternden Vorschriften verworfen resp. modificirt. So soll nach den Bestimmungen der Versammlung das Abhängen bei Erarbeiten von mehr als 1,25 Mtr. Tiefe nicht nach einer bestimmten Minimal-Neigung, sondern „entsprechend der Bodenbeschaffenheit“ geschehen. Ferner bleibt bei Sprengarbeiten das sogenannte Abhängen nicht gänzlich unterlagt, sondern soll nur an bestimmten Vorrichtungsmäßigkeiten gebunden sein. Die Anträge des Großherzogthums Mecklenburg, sowie des Reiches Oels auf Auscheiden aus der Genossenschaft wurden mit ca. 1400 gegen ca. 300 Stimmen abgelehnt. Die Genossenschaft beschloß dagegen, die Betriebe der Straßenpflasterer, Steinseher und Asphaltstrichter aufzunehmen, sofern ihr Auscheiden aus den Baugewerks-Vereinsgenossenschaften herbeigeführt werden kann. — Nachdem als Ort für die nächste Versammlung wieder Berlin gewählt und dem Vorstehenden Herrn Bartel für seine mühevolle und sachliche Geschäftsführung im vergangenen Jahre der Dank der Genossenschaft votirt worden war, wurde die Sitzung gegen 5½ Uhr geschlossen.

### K. Thierchau in Ratibor.

Die am 30. Juli in Ratibor von dem landwirthschaftlichen Verein abgehaltene Thierchau hatte unter der Ungunst der Witterung außerordentlich zu leiden. Bis morgens 7 Uhr regnete es in Strömen, und als es endlich aufhörte, bot der festlich ausgeschmückte

Ausstellungsplatz, zu welchem die in unmittelbarer Nähe der Stadt Ratibor belegenen Segeth'schen Wiesen gewählt waren, kein freundliches Bild. Vor Allee tiefende Fahren flatterten im Winde, halbfertige Restaurationszelte wurden in den letzten Minuten fertig gebaut, denn am vorhergegangenen Tage glaubte Niemand, daß die Ausstellung stattfinden werde; Ulanen räumten die zum Pferde-rennen schon aufgestellten Hindernisse fort, luden sie auf Wagen, um dieses Material auf den bei Kobilla belegenen Exercierplatz zu schaffen, wo das Pferdennen am Nachmittags 4 Uhr abgehalten wird, da dieses auf dem Ausstellungsplatz wegen des nassen und unebenen Wiesenbodens unmöglich geworden war, kurz es gehörte eben die bekannte Energie des Vorliegenden des Vereins, des Herrn Reichs-grafen von Arco, dazu, um alle die Hindernisse zu überwinden, welche sich dem Unternehmen durch die Ungunst der Witterung entgegenstellten.

Sowohl die Beschickung, besonders durch Dominalbesitzer, als auch der Besuch war ein geringerer, die zahlreiche angemeldeten Thiere waren nicht aufgetrieben worden, weil die Besitzer den ungünstigen Einfluß des Wetters fürchteten, die Tribünen, welche bei ähnlichen Gelegenheiten überfüllt zu sein pflegen, standen fast leer. Trotz aller dieser Unzulänglichkeiten muß anerkannt werden, daß das, was zur Ausstellung gelangt war, in vollem Maße befriedigte, und speciell bei der Ausstellung des Rindviehes der hiesigen Wirthschaft war die günstige Einwirkung der Bullenordnung und der Bullenstationen des landwirthschaftlichen Vereins ersichtlich. Weniger hat mich der Fortschritt der Musikanten in der Pferdezucht befriedigt. Der Ratiborer Kreis hat von jeher auf einer ziemlich hohen Stufe der Pferdezucht gestanden und das Pferdmaterial, besonders in einzelnen Distrikten, hatte stets einen über die Grenzen des Kreises hinausgehenden guten Ruf. Es hat mir den Eindruck gemacht, als wenn die Klagen, welche im Verein so oft laut geworden und im Centralverein von unserem Vertreter, dem Grafen Arco, vorgebracht worden sind, daß die zu unferen Beschäftigten gesandten königl. Hengste weder passend noch gut seien, volle Verrechtigung in der Thatzucht finden. Pferde hatte nur ein Dominalbesitzer, der Erbämmerer von Pommern, Baron von Gildfeldt, Majoratsbesitzer auf Silberhof, ausgestellt, und zwar: „Goldbelle“ v. „Monarch“ a. d. „Cyanali“ 6 Jahre alt, „Rheingold“ v. „Don Juan“ a. d. „Goldbelle“ 1 Jahr alt, „Muti“ v. „Aor“ a. d. „Budi“ 5 Jahre alt; der Aussteller erhielt einen Ehrenpreis. Ferner erhielt einen I. Preis, bestehend aus dem vom Baron Nathanael von Rothschild aus Wien für beste Leistung in der Thierzucht der Russischen gestifteten Preis: ein elegantes roth-farbenes Cui mit 20 Stück Ducaten: die Wittve Gogmann aus Gr. Peterwitz für ein selbstgezeugenes Pferd. Außerdem wurden noch 7 Preise von 80—50 Mk. und eine silberne Staatsmedaille vertheilt. Ausgestellt waren ca. 120 Pferde.

Von Rindvieh hatten Domänen ausgestellt und wurden prämiert: Durchlaucht Fürst von Lichnowsky'sche Departements Nobow, Kuchelna, Hilbetshof und Grabowka mit rothbunten, schwarz-weißen und grau-weißen Holländer Bullen, Kalben und Jungvieh. Er erhielt für Gesamtleistung eine silberne Staatsmedaille, einen Ehrenpreis und für die rothbunte Holländer Ausstellung vom Departement Nobow eine silberne Vereinsmedaille. Ferner hatte Dominiun Silberhof von seiner hochedlen grau-weißen, reinblütigen Holländer Herde 7 Stück, darunter einen vorzüglichen Bullen, ausgestellt und erhielt für diese Zuchtleistung die silberne Staatsmedaille und einen Ehrenpreis. Dominiun Studzienna (Ratiborer Zuckfabrik gehörig) hatte 6 Stück schlesische rothbunte Zugochsen ausgestellt und erhielt einen Ehrenpreis. — Von Schafen hatte Dominiun Rudnik (Besitzer: Geh. Reg.-Rath von Selchow) 30 Stück eigener Züchtung seiner Dyfordschriedown-Race ausgestellt, welche von außerordentlicher Größe waren und eine vorzügliche Haltung zeigten. Dem Aussteller wurde ein Ehrenpreis zuerkannt, der Wärrer erhielt 10 Mk. — Von Geflügel hatte Inspector Jfflaender in Studzienna Enten, pommerische Gänse und diverse Hühner ausgestellt, ebenso Herr Krömer - Ratibor Spanier, Drington, Cochinchina - Hühner. Inspector Jfflaender erhielt ein Ehren Diplom.

Landwirthschaftliche Maschinen hatten Gbr. Frankel, Groß-Strehlitz, Carl Jaeschke aus Meisse, Paul Wiskner aus Myslowitz ausgestellt; ferner Gusslav von Hülsen aus Berlin getrocknete Bier-treber und Getreidehefen, welche als Neuheit viel Aufmerksamkeit fanden. Als das Gewölk sich gegen Mittag lichtete und hin und wieder etwas blauer Himmel durch die Wolken blühte, erschienen eine Menge eleganter Equipagen auf dem Ausstellungsplatz. Auf letzterem weilten auch G. S. Durchlaucht der Herzog von Ratibor,

## Feuilleton.

### Aus England.

Die Windsor-Schau.

Obgleich ich fast befürchten muß, Ihre Leser von Ausstellungsberichten überflüssig zu finden, halte ich es doch für meine Pflicht, Ihnen über das große Tagesereigniß, welches noch fortwährend alle hiesigen Landwirthe beschäftigt, über die diesjährige Schau der Royal Agricultural Society, einen kurzen allgemeinen Bericht zu erstatten. Fast gleichzeitig mit Ihrer von der D. L. G. in Magdeburg abgehaltenen Schau fand die Ausstellung der Royal Society im großen Park von Windsor statt, die sich um so glänzender gestaltete, als einerseits die gesammten localen Verhältnisse deren reiche Beschickung voraussetzen ließen, andererseits das prächtige Wetter dieselbe besonders begünstigte, und endlich die rege Theilnahme, welche der Schau seitens der Königin und des ganzen Hofes geschenkt wurde, wesentlich zu ihren Erfolgen beitrug.

Die Windsor-Schau stellt sich rücksichtlich der Besucherzahl (155 185 Personen) als die drittgrößte aller von der R. A. S. abgehaltenen Schauen heraus, indem sie nur durch diejenigen zu Manchester (200 733 Personen) 1869 und zu Birmingham 1876 mit 163 413 Personen übertroffen wird, während sie bezüglich der Geldeinnahme mit 14 732 Lst. 17 Sch. = 294 657 Mk. gegenüber der Birmingham-Schau mit 17 059 Lst. = 341 180 Mk. die zweite Stelle einnimmt.

Sämmtliche Arrangements, durch Mr. Dennison getroffen und geleitet, erwiesen sich als ebenso elegant wie zweckmäßig und wurden seitens der Besucher mit lebhaftem Dank anerkannt, zu wünschen bleibt für die Zukunft nur, daß die Ringe zur Vorführung und Beurtheilung der Thiere, die diesmal sehr weit auseinander lagen, möglichst auf einen großen freien Raum vereinigt würden, selbst wenn dadurch der Schönheit des Ganzen ein wenig Eintrag geschähe; es würde durch solche Anordnung dem sachverständigen Be-

sucher eine große Ersparnis an Zeit und Mühe und die Möglichkeit, intensiver zu vergleichen, gegeben. Ganz unzureichend, wofür allerdings die R. S. keine Verantwortung trifft, erwiesen sich die Maßnahmen der Eisenbahnen und des öffentlichen Fuhrwesens zur Beförderung der Besucher zum Ausstellungsplatz.

Was nun die sachliche Seite der Schau betrifft, so muß sie auch in dieser Beziehung als eine der hervorragendsten, welche je in England abgehalten worden sind, bezeichnet werden. Ganz besonders reich mit Specialpreisen dotirt — Ihre Majestät die Königin spendete etwa 30 große goldene Medaillen, Berline und Privatpersonen gegen 50 Extrapreise — war die Ausstellung in jeder Richtung außerordentlich reich und würdig besetzt, so daß ein Referat der „Agricultural Gazette“ sagt: „Wir dürfen wohl behaupten, daß der Erfolg der Schau ein außerordentlich glänzender war. Die Beschickung war größer als jemals, aber abgesehen von der Zahl war Alles wirklich auf und hervorragend; bessere Pferde, Rinder, Schafe und Schweine kann kein Mensch erwarten, selbst im Traume nicht, wobeizuweisen.“

Von den Hauptabtheilungen der hiesigen Schauen nehmen die Thierchau und die Ausstellung der Volkerei vorzugsweise das Interesse des Publikums in Anspruch, denen sich dann die Geflügel-schau und die Maschinen anschließen, während die wissenschaftlichen Partien im großen Ganzen noch wenig beachtet werden. Ich werde mich nun in meinem Bericht, bei welchem ich ja schon des Raumes wegen jeder detaillirten Beurtheilung abstrahiren muß, zunächst den Pferden zu. Die erste Abtheilung, Right Horse, welche man in Deutschland etwa mit „Blutpferde“ oder „warmblütige Pferde“ bezeichnen würde, wies 571 Katalognummern auf und zerfiel in Hunter-, Cleland- und Yorkhire-Wagenpferde, Hackney (Reitpferde und Jucker) und Ponies, von denen die ersteren beiden meist nur schon auf anderen Schauen prämierte Thiere zeigten; größere Unterschiede in Figur und Adel machten sich allerdings bei den beiden letzteren geltend, immerhin hatten die Preisrichter oft Mühe, sich über das Urtheil schlüssig zu machen, denn Alles, was ausgestellt

war, durfte als Zuchtmaterial auf einen hohen Werth Anspruch machen. Gebrauchspferde waren nur wenige ausgestellt. Die folgende Abtheilung umfaßt die Shires, Clydesdales, Suffolk-Racen, welche in Deutschland als „kaltblütige Schläge“ bezeichnet werden und momentan die ganz besondere Aufmerksamkeit der deutschen Landwirthe in Anspruch nehmen, daher ich denn wohl ein wenig länger bei ihnen verweilen darf. Unter den Shires waren die älteren Hengste lauter schon als Sieger bekannte Thiere, unter denen „Prince William“ und „Garold“ um die höchsten Ehren kämpften; ersterer ausgezeichnet durch seine schöne Action, starke Knochen und muskulöse Keule, letzterer durch seine vorzügliche Vorderhand und langes Hinterteil. Nicht ganz befriedigten in den Formen die dreijährigen Hengste, während die zwei- und einjährigen Hengstfohlen in jeder Beziehung zu selbst sehr hochgepannten Erwartungen berechtigten. — Wer öfter Gelegenheit hatte, die jährlich sich wiederholenden Ausstellungen von Stuten und Stutfohlen der Shire-Race in London zu sehen, konnte sich wohl nicht ganz dem Eindruck entziehen, als ob die Royalshays in dieser Klasse etwas zurückblieben, allein die Gründe hierfür liegen sehr nahe. Die viel längere Zeit, welche die Thiere bei der Royalshay von Hause abwesend sein müssen, das Risiko und die großen Kosten, welche durch eine zehn-tägige Abwesenheit bedingt werden, verhindern viele Züchter, wenn sie des Erfolges nicht ganz sicher sind, zu erscheinen, und außerdem ist das Frühjahr für Ausstellung und Verkauf von Stuten und Fohlen viel günstiger als der Sommer, wo die Zuchtthiere besser auf den Weiden in der Heimath aufgezogen sind. Es waren nur 3 Stuten mit Fohlen ausgestellt, aber alle von ganz ausgezeichneter Qualität, denen sich 29 zwei- und eine große Menge einjähriger Fohlen anschloßen, welche sämmtlich den höchsten Ansprüchen genügt, so daß es schwer wurde, die einzelnen Sieger herauszufinden. — Bei den Clydesdales überraschte zuerst unsere englischen Kenner die Abwesenheit des berühmten Sirdar, allein die aus-gestellten drei ausgezeichneten alten Hengste entschädigten völlig; unter den dreijährigen Hengsten trat auf den ersten Blick der „Prince of





<h2 style="text-align: center;">Locomobilen</h2> <table border="0"> <tr> <td>10</td> <td>von</td> </tr> <tr> <td>8</td> <td>Pferdestärken</td> </tr> <tr> <td>5</td> <td>"</td> </tr> <tr> <td>3</td> <td>"</td> </tr> </table>	10	von	8	Pferdestärken	5	"	3	"		<h2 style="text-align: center;">Dreschmaschinen</h2> <table border="0"> <tr> <td>60</td> <td>von</td> </tr> <tr> <td>48</td> <td>engl. Trommelbreite</td> </tr> <tr> <td>1,5</td> <td>Meter</td> </tr> <tr> <td>1</td> <td>"</td> </tr> </table>	60	von	48	engl. Trommelbreite	1,5	Meter	1	"
10	von																	
8	Pferdestärken																	
5	"																	
3	"																	
60	von																	
48	engl. Trommelbreite																	
1,5	Meter																	
1	"																	

**Pflüge für alle Bodenarten und Culturzwecke.**  
**Patentirte Einscharige Schwing- und Karrenpflüge ganz aus Stahl.**  
**Neu! Zwei- und dreischarige Pflüge ganz aus Stahl** D. N. P. Nr. 30168. **Neu!**  
**Drei- u. vierscharige Schäl- u. Saatzpflüge** D. N. P. Nr. 8293.  
 Sämmtliche Pflüge sind Original-Constructionen der Fabrik und in vielen Tausenden von Exemplaren ausgeführt  
**„Berolina“,** Nutzenwalzen-Drillmaschine. D. N. P. Nr. 34847. **Breitsäemaschinen,**  
**Grubber, Extirpatores, Krümmer, Eggen, Walzen,**  
**Perry-Heuwender, Pferderechen, Construction „Tiger“ und „Neuer Hollingsworth.“**  
**Rübenheber, Kartoffelgraber,**  
**Getreide-Reinigungs- und Sortirmaschinen,**  
**Häckselmaschinen** für beliebig langen Häcksel, Streustroh und Grünfutter, **Rübenschneider,**  
**Öelkuchenbrecher, Dampfkochapparate.**  
**Act.-Ges. H. F. Eckert, Filiale Breslau.**  
 Comptoir und Ausstellungshalle: Tauchengienplatz 10. (769—x)

Actien-Gesellschaft H. F. Eckert, Berlin O. 34.  
 Filiale Breslau, Taubentzienplatz 10.

**„BEROLINA“**



**Nutenwalzen-Drillmaschine.**

**D. R. P.**  
**No. 34847.**

Einfachste, praktisch bewährteste Construction, auf ebenem wie auf bergigem Terrain ohne jegliche Kastenregulierung stets durchaus gleichmässig säend.

Hat nur eine Säewelle für alle Samenarten. Gegen Stösse und Rucke und gegen veränderte Fahrgeschwindigkeit völlig unempfindlich. Leicht im Zuge, sicher und bequem in der Führung.

Prospecte, Zeugnisse und Referenzen gratis und franco.

**Robey & Comp., Lincoln**  
empfehlen zur sofortigen Lieferung  
**Locomobilen und Dreschmaschinen**  
jeder Grösse, allgemein bekannt durch **vorzügliche Construction** und **Leistungsfähigkeit.**  
 **Volle Garantie. Probedrusch.**   
Hunderte ohne Ausnahme brillante Zeugnisse auf gefällige Anfrage.  
Einige gebrauchte **Locomobilen, Dreschmaschinen** und **Centrifugalpumpen**  
kauf- und miethweise. (1335 - x)  
**Filiale Breslau, 11 Kaiser Wilhelmstrasse.**

**Marshall Sons & Co.'s**  
**Locomobilen und Dreschmaschinen**  
und Locomobilen in allen Grössen zu industriellen Betrieben, in **allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues**, empfehle unter Garantie. — Die **Marshall'schen Dreschmaschinen** sind mit allen **nöthigen Schutz-Vorrichtungen gegen Unglücksfälle**, als **Patent-Trommelschützer** etc., versehen. — Das Getreide wird marktfertig und die Spreu staubfrei geliefert. — **Reflectanten** gebe gern die **Adressen der Besitzer von 2450 Marshall'schen Maschinen in Schlesien und Posen etc. als Referenz auf**.  
Auch stehen einige **gebrauchte Locomobilen und Dreschmaschinen** aus verschiedenen Fabriken bei mir billig zum Verkauf.  
**H. Humbert, Moritzstrasse 4, Breslau.** (1301—x)

# Dampfcultur.

Alle Landwirthe, die unsere **Original Fowler'schen Dampfpflüge** zu kaufen wünschen oder die Vortheile der Dampfcultur mit Fowler'schen neuesten verbesserten Dampfpflug-Locomotiven und Geräthen durch lohnweise Benutzung bei sich erproben wollen können die sehr günstigen Bedingungen auf Anfrage prompt erfahren bei

## John Fowler & Co.

in Magdeburg.

(1298 - x)



## Theodor Flöther,

Gassen 1/L. und Breslau,  
Kaiser Wilhelmstr. 36.

empfiehlt:

### Locomobilen und Dampf - Dreschmaschinen

neuester, bester Construction von  $2\frac{1}{2}$  bis 12 Pferdekraft,  
sowie alle praktischen, landwirthschaftlichen Maschinen  
und Geräthe zu billigsten Fabrikpreisen.

### Reparaturen

an Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen,  
sowie an allen Maschinen und Geräthen werden  
schnell und solid ausgeführt in meiner Zweigfabrik in





**Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 36.**



(1423-6)

**Die**  
**Breslauer Dampf-Knochenmehl- u. chem. Düngersabrik**  
 von **Oscar Heymann**  
 Comptoir: Sunnerstraße 31. **Fabrik: Widlaßstraße 21.** (1253 - x)  
 Die **Unterverwaltung von Prof. Dr. H. C. v. S. v. S.**  
 Post- und Bahnstation Groß-Tschöben, offen  
 vort ein größeres Quantum  
**besten Hafer,**  
 von Ernte 1888 ab obiger Station oder Son-  
 in kleineren Posten. (1417)

**Silesia, Verein chemischer Fabriken.**

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannnten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau und Merzdorf**, sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel**, u. A. auch **feinst gemahlene Thomaschlacke** u. **Proben** und **Preis-Courants** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an unsere **Adresse** entweder nach **Saarau, Breslau** (Schweiden. Stadtgraben 12) oder nach **Merzdorf** (a. d. Schlef. Geb.-Bahn). (1243—)

**== Superphosphatgyps ==**

auss den Fabriken der Herren **H. J. Merck & Co., Rienenburg**, mit garantirten:

11 1/2 — 12 1/2 pCt.	Phosphoräure, wodon	
8 1/2 — 9 1/2 "	frei und wasserlöslich,	(1212 — x
11 — 2 "	citratlöslich,	
1 1/2 — 2 "	schwerlöslich,	
45 — 50 "	Östps	

empfehlen wir als ein vorzuziehendes, hochprocentiges **Einstreupulver** zu **Fabrikpreisen**.

**Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft**  
vormals **Carl Scharff & Co., Breslau.**

**W. Siedersleben & Comp., Bernburg,**  
Specialfabrik für Drillmaschinen, Düngerstreuer  
und Rübenkulturgeräte,  
empfehlen ihre bewährten, für Bergland einzig brauchbaren  
**Drillmaschinen „Saxonia“, D. R.-P. 30 220.**

Für alle Verhältnisse passend.  
3 Ausführungen:  
**Saxonia B. A** und  
**Normaldrill** nach  
Kister's Anforderungen.



Gleichmäßige Saat  
in jedem Terrain  
ohne Kastenregulirung. Unempfindlich  
gegen Rucke u. Stöße,  
sowie wechselnde  
Fahrtgeschwindigkeit.

**Düngerstreuenmaschinen, Pat. Schlör,**  
vollkommenste und brauchbarste Maschine für künstl. Düngemittel aller Art.  
Verschärfen absolut ausgeschlossen. (1428—2)

**Zweireihige Rübenheber,**  
langjährig bewährte Construction, verstärkte Ausföhrung, für den härtesten  
Boden ausreichend.

**Stahlpanzerpflüge**  
in allen Größen, bis 18 Zoll Tiefgang. Mehrreihige Pflüge, darunter  
„Normalpflug“, zweireihiger Rübenpflug mit Differentialstellung. Von den  
Richtern auf der diesjährigen Ausstellung der D. V.-Gesellschaft in Magdeburg  
„als neu und beachtenswerth“ anerkannt.

Prospecte und Zeugnisse gern zu Diensten.

General-Vertreter: **D. Wachtel, Breslau,**  
Kaiser Wilhelmstraße Nr. 56.

Unter Gehaltsgarantie offeriren wir:  
**Superphosphate und Knochenmehle aller Art,**  
**Thomasphosphatmehl in feinsten Mahlung.**  
 Chemische Fabrik, Actien-Gesellschaft,  
 vorm. Morik, Milch & Co., Posen. (1351 -

**Cocosfaserstricke**  
als Ersatz für Strohseile  
offeriren  
**Fließ & Ransch in Magdeburg.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 31 der „Hausfrauen-Ztg.“

## Aus Schlesien.

## Ernte und Ernteaussichten.

Die in den letzten Tagen reichlich gefallenen Niederschläge scheinen den Hackfrucht- und Futterfeldern nunmehr genügend Feuchtigkeit zugeführt zu haben. Die neuerdings aus verschiedenen Kreisen eingegangenen, nachstehend wiedergegebenen Ernteberichte lassen erkennen, daß an die eingetretene nasse Witterung Befürchtungen wegen Erkrankung der üppig im Kraut stehenden Kartoffeln mehrfach geknüpft werden; die wahrzunehmende schwarze Färbung der Blätter wird indeß fast ausschließlich auf „Frühkartoffeln“ angetroffen und scheint deshalb eine das Reifen begleitende natürliche Erscheinung zu sein. Die Ernte des Roggens, Weizens und der Gerste ist in der Ebene beendet; in den Gebirgsregionen steht noch viel Getreide im Felde, dessen Einheimigung durch den Regen unliebsam verzögert worden ist. Die Futterverhältnisse haben sich überall günstiger gestaltet.

## Regierungsbezirk Breslau.

**Aus dem Kreise Wittenberg, 29. Juli.** Nachdem in hiesiger Gegend in der Zeit vom 11. Juli bis heute mit kurzen Unterbrechungen am 16., 19., 22., 23. und 25. Juli, täglich zum Theil wolkenbruchartigen Niederschläge, oft von argem Sturm begleitet, gefallen sind, verlangen auf sehr vielen Gütern die Felder jetzt dringende trockene und warme Witterung. Durch die Fülle der Niederschläge ist freilich der Futtermittel ein Ziel geleistet, andererseits aber die Ernte sehr verzögert worden. — Der Ertrag von Weizen ist auf ein Drittel bis zwei Fünftel einer Mittelernte zu schätzen; die Weizenenernte wird unter Mittel, bei den englischen Sorten noch geringer ausfallen; die Roggenernte ist kaum auf eine schwache Mittelernte anzunehmen; die Gerstenernte wird einen Mittelertrag kaum erreichen, auch die Qualität wird viel zu wünschen übrig lassen; Hafer dürfte eine Mittelernte geben; Erbsen (wenig angebaut) sind sehr verchieden und stehen jetzt unter der schlechten Witterung; Pfefferbohnen sind nur vereinzelt gut, zumest werden dieselben weniger als einen halben Mittelertrag geben. — Die im allgemeinen sehr gut stehenden Rüben leiden stellenweise schon fäullich unter der Kälte und Nässe; die Kartoffeln, welche eine 1888er Ernte noch überlegenen Ertrag durch ihren schönen Stand zu versprechen, zeigen stellenweise bereits Spuren der Krankheit. Ganz vereinzelt steht man auch schon von der Nässe und Kälte vernichtete kleine Stellen in Rüben- und Kartoffelfeldern. Der zweite Schnitt von Wiesen ist zumest kurz und dünn, dafür aber, wo man diesen rechtzeitig geschnitten, verpflügt, der dritte Schnitt Ertrag leisten zu wollen. Der zweite Wiesenchnitt dürfte mittelmäßig ausfallen. Mit der Weizen- und Gerstenernte ist begonnen. Meindorf.

**St. Aus dem Kreise Neumarkt.** (Zwischen Canth und Jochen), Ende Juli. Gegenüber normalen Verhältnissen begann die Bestellung im Frühjahr einen Monat später und die Ernte erfolgte zum Erlaunen der Landwirthe schon Mitte Juli, während dieselbe allgemein Anfang August erwartet wurde. — Deshalb hat die Hoffnung auf guten Körnerertrag bei Roggen sich nicht erfüllt. Die vorjährige Nässe, durch Temperaturverhältnisse hervorgerufen, wie dieselben selten in unseren Breiten vorkommen, hat viel Hinterfund entstehen lassen. Sowohl an Körnern wie im Stroh wird auf eine Durchschnittsernte nicht zu rechnen sein. Weizen ist in hiesiger Gegend meistens gut, gemäß dürfte er überall sein. Das Stroh ist kurz und gibt keine Durchschnittsernte. Der fälschliche und braunkühnere Weizen, sowie Blumen- und Kaiser-Weizen haben durch den Winter am wenigsten gelitten. Dagegen sind andere Weizenarten zum Theil so schlecht, daß sie kaum eine halbe Ernte geben. Im Allgemeinen erreicht die Weizenenernte den Durchschnitt nicht und die Qualität wird sehr ungleich sein. Sommerweizen steht größtentheils gut. — Gerste und Hafer scheinen an Stroh und Körnern eine Durchschnittsernte zu geben. Möchte das Wetter nun endlich zur Ernte dieser Früchte kommen lassen, denn der größte Theil derselben liegt oder steht im Felde. — Raps gab nur eine halbe Ernte und sehr geringe Qualität. — Die Kartoffeln stehen bedenklich üppig im Kraut, nur einzelne Sorten, frühe und Champion, sind fruchtbar. Zuckerrüben stehen wohl hier und da tüchtig, aber sonst recht schön. — An Futter ist kein Mangel, da der zweite Wiesenchnitt fast überall fehlschlag; deshalb wird schon jetzt mitunter Mais geschnitten.

**v. R. Aus dem Kreise Groß-Wartenberg, 29. Juli.** Am 13. d. M. bejagte der landwirthsch. Verein die Ernteaussichten in hiesiger Gegend wie folgt: Weizen 75–80 pCt., Roggen 70 pCt., Gerste 50 pCt., Hafer 60 pCt., Wicken 15 pCt., Buchweizen 75 pCt., Lupinen 50 pCt., Kartoffeln 75 pCt., Kleeheu 75 pCt., Wiesenheu 100 pCt. (Grummet 10 pCt.). — Der in den beiden letzten Wochen gefallene Regen hat auch hier den Hackfrucht- und Futtergräsern erheblich aufgeholfen. Die Grummeterte kann noch leicht werden. Für die Kartoffeln mag an manchen Stellen schon zu viel Regen gefallen sein. Die Wintergerste ist beendet; Hafer und Gerste müßen schon zur Hälfte bis zu zwei Dritteln geerntet sein. Der Ausfall aus den Weizen auf die Felder beim Ernten ist beträchtlich und stellt sich wohl auf mehr als das Saatkorn. Ueber den Erdrusch läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen.

**C. M. Aus dem südlichen Theile des Kreises Breslau, 29. Juli.** Während in den letzten Tagen des Monats Juni eine mehr fähle Witterung mit recht bedeutenden Niederschlägen vorherrschte, brachte uns der nun zu Ende gehende Monat Juli, wenigstens in seiner ersten Hälfte, ein wahrhaft drückende, schier unerträgliche Hitze. Am 16., 18. und 20. hatten wir dann starke Gewitter mit heftigem Regen zu verzeichnen, nach welchem eine andauernde und selten durch wärmere Tage unterbrochene Abkühlung eintrat, bis dann am Ende des Monats anhaltend nur selten noch ausbleibende Regenwetter sich einstellte. Konnte auch ein großer Theil unserer Ernte, deren Fortschritt durch die hohe Temperatur, welche bis Mitte des Monats herrschte, noch wesentlich beschleunigt worden war, noch günstig eingebracht werden, so tritt doch und erleidet noch ein erheblicher Theil der Ernte eine unliebsame Verzögerung und vielleicht Schädigung durch die später eintretende und leider noch anhaltende sehr ungnädige Witterung. Die Roggenernte vollzog sich mit kaum dagewesener Schnelligkeit. Wir ernten durchschnittlich hier wohl kaum 2. Ur-Körner vom Morgen und ein kurzes, schwachhalmiges Stroh. Das Korn ist misfärbig, leicht, kurz es trägt alle Merkmale der vorzeitig eingeernteten Reife. Nach während des Abbringens der Roggenernte war viel Weizen schnittreif. Die Weizenenernte schloß sich unmittelbar an diejenige des Roggens an. Se schwächer der Stand des Weizens war, desto öfter zeigte sich die unangenehme Erscheinung des ungleichmäßigen Reisens der Frucht, daneben machte sich fäulter Weizen, dessen umgebundene Halme die Arbeit der Senle und der Mähmaschine recht erschwerte, sehr bemerkbar, bei einem Ertrage von 4 Schock Garben, im günstigen Falle, vielfach stellte sich derselbe nur auf 2 Schock, lassen sich traurige Schläge auf die von Winterweizen zu erwartenden Körner- und Stroberträge ziehen. Dazu kommt, daß sowohl Korn als Stroh sehr bedeutend durch Rost gelitten haben. Das Korn ist wenig entwickelt, verkümmert, ohne Farbe, das Stroh wird sich unter dem Druck zu Stroh reiben; bessere Aussichten bietet Sommerweizen. Sowohl die glatten und grannigen Spielarten, welche schon längere Zeit mit sich fast gleichbleibendem gutem Erfolge gebaut wurden, als auch neuen Einführungen: Noe, Canada imperial, French imperial lassen normale Erträge hoffen. Gerste und Hafer haben gehalten, was sie bot versprochen, nur nicht ausnehmend ungünstige Verhältnisse von vornherein jede Hoffnung vernichtet hatten. Von beiden Früchten dürfte der Ertrag an Körnern auf 20 pCt. über das normale Mittel aufzuweisen sein. Auch die Stropeinzelung ist bei beiden Früchten eine gute. Unfreiwillig große Verluste haben Gerste

und Hafer durch den Staubbrand erlitten, welcher bei beiden Früchten dieses Jahr in ganz hervorragender Weise auftrat. Erfolgreiche Veruche: mit den von unserem hochverehrten Rühm empfohlenen Schutzverfahren gegen das Auftreten von Brand in Hafer und Gerste, dürften und sollen uns veranlassen, das bewährte Mittel im vollen Umfange zur Anwendung zu bringen. Der Stand unserer Wiesenfelder giebt die besten Aussichten auf eine gute Ernte. Kartoffeln haben zahlreiche, wenn auch nicht sehr große Knollen angelegt. Das Schwarzwerden des Krautes macht jedoch bedeutende Fortschritte. Die Witterung der letzten Hälfte des vergangenen Monats war dem Wachstum von Gras und Futterkräutern in sehr ermüthlicher Weise förderlich. Auch der Anbau von Zuckerrüben ist in Folge der zeitigen Ernte dieses Jahres in verstärktem Maße zur Ausführung gekommen. Das Gedeihen derselben und somit auch einen lohnenden Erfolg gewährleistet die uns sonst ja wenig angenehme Witterung der letzten Wochen. Bei längerer Andauer des regnerischen, stürmischen Wetters kommen wir in Gefahr, an der noch im Felde stehenden Ernte recht erhebliche, in diesem Jahr um so schwerer treffende Verluste zu erleiden.

**R. K. Aus dem Kreise Trebnitz, 29. Juli.** „Zu viel und zu wenig, ist immer ein Ding“ sagt mit Recht schon ein altes Sprichwort. Im Mai und Juni die fällige Trockenheit, die des Regens zu viel. Mit jedem Tage mehren sich die Klagen über Krankwerden der Kartoffeln; betrifft das vorläufig auch nur die Gartenernte, also die am wenigsten widerstandsfähigen Sorten, so sieht man doch auch an den Brennereikartoffeln schon viele schwarze Flecken am Blatt und Stengel; behalten wir noch einige Tage dieses nasse Wetter, dann ist Alles zu befürchten. Bei wenig Stroh und wenig Körnern war die ganze Hoffnung noch auf die Hackfrüchte, zunächst also zumest auf die Kartoffeln, die bisher der lang anhaltenden Dürre noch gut widerstanden hatten. Trockenes Wetter wäre recht wünschenswert; es ist noch viel Getreide auf den Feldern. Der Sturm hat namentlich an den Ostbäumen recht großen Schaden hervorgerufen. Wirren giebt es hier gar nicht, die Weizen sind durch den Orkan meist als halb heruntergerissen. Das Herbstfutter, Serradella, der junge Klee, Senf, Buchweizen stehen recht gut; ihnen allein kommt der durchdringende Regen zu flatten.

**Regierungsbezirk Glogau.**  
**Rg. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli.** Die Ernteaussichten und Ergebnisse entsprechen bis jetzt nicht den gehegten Erwartungen. Roggen ist größtentheils geerntet, doch sind die Körner klein und flach geblieben. Winterweizen, Gerste und Hafer sind auch schon zum Theil geerntet; letzterer verpflügt auch nur eine Mittelernte, da er, wie Sommerweizen überhaupt, durch Hitze und Trockenheit um Pfingsten gelitten hat. An Weizen hat es bei uns nicht gefehlt, doch dürfen wir über übermäßige Nässe durchaus nicht klagen, im Gegenteil. Das Resultat der Futterernte auf den Wiesen ist günstig zu nennen. Leider kann aus Mangel an Zeit und Arbeitskräften manche Weize nur zweimal gemäht werden, welche ganz zu 3 Schnitt ergeben könnte. Zugweizen sind hier getrennt und heute reichliche Regenmenge n. gefallen, so daß nunmehr ein baldiges Eintreten des Wetters dringend erwünscht bleibt.

**Is. Aus dem Kreise Löwenberg, 29. Juli.** Die Roggenernte ist hier beendet; der Ertrag an Stroh und Körnern ist unter Mittel geblieben, da Körner sich sehr gering erweisen, stellt sich hier im Kreise der Ertrag pro Morgen auf 4–5 Ctr. Der Weizen ist im Korn besser, jedoch im Stroh kurz und vom Koll befallen. Augenblicklich ist so viel Regen gefallen, daß die durchweg vorzüglich stehenden Kartoffelfelder durch Peronospora infestans befallen und Kartoffelfäule bestimmt in Aussicht steht. Der Stand der Rüben ist gut. Der erste Wiesenchnitt war befriedigend und verpflügt ebenso wie bei der jetzigen Witterung der zweite Schnitt ein guter zu werden. Die Sommerung, mit deren Mäh man begann, ist dagegen sehr kurz im Stroh und sehr ungleichmäßig reif, weil viel Nachwuchs, so dünn bestanden, daß die Ernte weit hinter einer mittleren zurückbleibt.

**Gr. Aus dem Kreise Neudamm, 29. Juli.** Die Ernte aller Halmfrüchte bleibt unter einer Mittelernte; der Erdrusch gestaltet sich noch dürrig. Während eines Zeitraumes von 6 Wochen ist hier kein Regen gefallen. Die Hackfrüchte sind gut, auch Futtergewächse und der zweite Wiesenchnitt liegen befriedigend. In den letzten Tagen haben wir befruchtende Regenschauer öfter gehabt.

**E. Aus dem Kreise Targu, 29. Juli.** Roggen und Weizen sind meistens geerntet; bei wenigem Stroh, namentlich von nassen, undrainierten Feldern, wo Schmielen überhand nehmen, ist der Körnerertrag unter mittel geblieben. Hafer ist größtentheils geerntet, verpflügt an Körnern einen ziemlich befriedigenden Ertrag, im Stroh ist derselbe kurz geblieben und liefert geringe Menge. Regen ist in letzter Zeit gemäßigten gefallen, um dem zweiten Wiesenchnitt, dem Graschnitt und der Serradella aufzuhelfen. Kartoffeln zeigen bis jetzt schönen Stand, beginnen indeß auf nassen Feldern abzufterben und zu faulen.

**G. B. Aus dem Kreise Schönow, 30. Juli.** Die Ernte kann in hiesiger Gegend als eine ziemlich gute bezeichnet werden; nur ist die Sommerung etwas kurz im Stroh. Leider konnte mit dem Einfahren des Roggens noch nicht begonnen werden, da es seit Sonnabend Tag und Nacht ununterbrochen regnet, jedoch das Schilmschnitt zu befürchten steht. Nach lange anhaltender Dürre ist hier auch Regen gekommen, doch etwas zu spät; trotzdem wird der zweite Graschnitt sich voraussichtlich noch befriedigend entwickeln. Die Hackfrüchte stehen jetzt unter der anhaltenden Nässe und wird das Kartoffelfeld schon schwarz.

**M. P. Aus dem Kreise Freistadt, 30. Juli.** Die Ernte ist bis auf Weizen und Hafer in hiesiger Gegend beendet. Regen ist mehr als ausreichend in letzter Zeit gefallen. Es besteht bereits Gefahr für Erkrankung der Kartoffeln auf schweren nassen Böden und Auswachen des Weizens, der zum größten Theil noch in Stiegen auf den Feldern steht. Raps ergab eine vollständige Misere, Roggen 50 pCt., die übrigen Halm- und Hülsenfrüchte lieferten 75 pCt. einer Durchschnittsernte. Kartoffeln und Rüben stehen vielversprechend und können nur noch durch Nässe Schaden leiden. Erster Schnitt von Weizen und Kleeblättern gab über Durchschnitt, zweiter Schnitt steht zur Zeit mangelhaft, der anhaltende und durchdringende Regen in letzter Zeit kann jedoch noch Vieles gut machen.

## Regierungsbezirk Oppeln.

**Kr. Aus dem Kreise Lublitz, 28. Juli.** Am 22. d. Mts. waren Roggen und Weizen geerntet. Gerste ist gemacht, Hafer steht mächtig und wird theilweise gemacht. Kartoffeln stehen im Kraut üppig und dürften gut ansetzen, außer den Frühkartoffeln, die noch während der Dürre und Hitze in normaler Länge, auf schwereren Böden, und wo weniger Regen gefallen, sehr kurz; im Allgemeinen reift Hafer ungleich, wie theilweise auch Gerste. Diese hat durch Dürre allgemein sehr gelitten. Der zweite Kleechnitt ist in Folge des in letzter Zeit häufig gefallenen Regens nachgewachsen und ist vorläufig bis Futtermittel gehoben. Stoppelfrüchte, wie Serradella, sind in Folge der Dürre ausgeblieben, können aber noch nachkommen, wenn auch schwach. Das Regnen haben wir hier inzwischen bald zu viel. Probefrüchte lieferten bei Roggen kein schlechtes Ergebnis. Stroh ist allgemein in geringen Mengen gewonnen, um 1/2 bis 1/3 weniger als im Vorjahre. Auf leichten Sandböden totale Misere, besonders an Roggen.

## S. Etwas über Oberschlesien.

Wer nördlich von Breslau wohnt, pflegt mit dem Begriff „Oberschlesien“ gemeinlich die Vorstellung eines kahlen unwirthbaren, armen Landstrichs zu verbinden, und das thut nicht allein der Städte, sondern im Allgemeinen auch der niederschlesischen Landwirth. Und doch ist nichts falscher als diese Vorstellung. Von einigen, seitens der Natur allerdings

sehr steilförmlich bedachten Kreisen im äußersten Südosten und an der russischen Grenze hat man die Auanwendung gemacht auf das ganze Oberschlesien, während dies im Großen und Ganzen ein wohl angebautes und reich gesegnetes Land ist. Namentlich gilt dies von den Kreisen Biele, Neustadt, Ratibor, Beuthagen, also an der österrheinischen Grenze entlang. Der Boden ist hier im allgemeinen außerordentlich gleichartig, ein tiefgründiger, reich mit Humusbestandtheilen durchsetzter Lehm, bei weitem nicht so scharf in seiner Beschaffenheit wechselnd, wie wir dies in Niederschlesien fast überall finden. Er hat außerdem die angenehme Eigenschaft, nicht so leicht zu harten Klüften zusammenzufallen, so daß er auch bei heftigem Wetter ohne schädliche Folgen bearbeitet werden kann. Das Terrain ist zumest ein leicht gewelltes, und wohl noch nie in seinem Leben hat Oberes so unabsehbare zusammenhängende Flächen behautes Ackerlandes ohne jegliche Unterbrechung durch Gräben, Baumreihen u. dergl. gesehen wie hier. Bäuerliche Feldmarken von 4–5000 Morgen Ackerland und darüber sind im Oberschlesien Kreise keine Seltenheit. Die Ernte zeichnet sich durch Sauberkeit und schön: Weizen aus. Die Gebäude sind fast durchweg massiv, mit weissen Kalkputz und mit Schiefer gedeckt, welcher aus nahen Steinbrüchen im Oesterreichischen bezogen wird, dessen Einfuhr aber leider jetzt durch den hohen Eingangszoll sehr erschwert wird. Soweit Referent dort herumgekommen ist, machen die Oesterr. einen freundlichen und sehr stattlichen Eindruck. Im Neustädter Kreise dagegen — ebenfalls nur der südwestliche Theil gemeint — sieht man noch viele Fachwerkbauten und Strohdächer und, was Jedem sogleich ins Auge fallen muß, im Garten hinter jedem Gehöft ein großes Backsteinhaus. Es wird hier noch viel Weinbau getrieben, und da dient der geräumige Vordach nicht allein zum Vortreiben, sondern hauptsächlich zum Trocknen und der große Vorrath von jenem zum Bearbeiten der Flachs. Freilich muß aus Mangel an fließendem Wasser auf die so vortheilhafte Wasserröste ganz verzichtet und der Flachs lediglich auf dem Acker, wo er gewachsen ist, auch geerntet werden.

Das Unwetter, welches am 12. Juli einen großen Theil Oberschlesiens heimlich, hat auch in den genannten drei Kreisen beträchtlichen Schaden angerichtet, namentlich durch den Schloßschlag, welcher in auffallend großer Ausdehnung erkrankt die Feldmarken betrafen und deren Früchte zuweilen bis zu drei Vierteln vernichtet hat. Aber unverändert davon betroffen wurde, wird den Ackerbau bei der Ernte schwer empfunden. Um von dieser noch ein Wort zu sagen, so ist die Witterung kühnlich gerathen. Raps war, wie überall, ganz schlecht und ist vielfach ausgeerntet worden. Roggen, welcher etwas dünn stand, verpflügt im Allgemeinen 8–9 Scheffel pro Morgen. Weizen ist in diesem Jahr noch die beste Frucht. Referent sah davon Felder, deren Ertrag er auf 13–14 Scheffel pro Morgen schätzen mußte. Welche Früchte auch wirklich weniger als in Mittel- und Niederschlesien unter der Ungunst des Frühjahrs zu liegen gehabt. Minder befriedigend ist die Sommerernte ausgefallen, die wie überall durch die lange Trockenheit sehr gelitten hat, doch kann dieselbe hier nicht gar so arg gewesen sein, da Gerste wie Hafer, von welchen letzterer noch ziemlich grün, zwar kein Handen, aber doch in Stroh waren, nur der früh gefallene Regen dürfte trotz des jetzt eingetretenen Regens ansehnlich zu bleiben. Wahrscheinlich üppig sind die Kartoffeln und Rübenfelder, und man kann also sagen, daß die ganze Gegend sich einer guten Mittelernte erfreut. Freilich sind die genannten hohen Erträge nur bei guter Cultur und Drainage zu erreichen. Der Untergrund ist überall ungleich, laßend. Aber auch wohl kaum irgend wo anders ist die Drainage so allgemein, auch auf bäuerlichen Feldmarken, durchführt, wie hier. Und dabei sind die Rüben nicht möglich, sie müssen zum Theil weit hergeholt werden, da die Erde zum Ziegelmachen im Allgemeinen wenig geeignet ist. Der Verkehr wird erleichtert durch die vielen Schienen und deren Baum selbstverständlich wieder durch das überall zu Tage liegende gute Stommaterial. Dabei findet man auch fast alle Dorfstraßen gepflastert und diese sind manchmal 1/2, ja 1/3 Meile lang. Mag es dieser Umstand sein, oder die feinenen Feldwege, oder das coupirte Terrain, was es fällt dem Niederschlesier auf, das fast alle landwirthschaftlichen Arbeiten nur mit Vieh verrichtet, daß erkrankt wenig Zugochsen und solche nur in größeren Wirtschaften gehalten werden. Die Pferde sind leicht ab ausdauernd und genügsam; der oberflächliche Bauer vernachlässigt sie nicht. Auch in landwirtschaftlicher Beziehung hat Oberes von der Gegend einen angenehmen Eindruck erhalten. Gehoben wird derselbe durch die den Horizont begrenzenden Berge, die südlichsten Ausläufer der Sudeten, aber fast gänzlich fehlt das bedeckende Element des Wassers. Die Bevölkerung ist keineswegs polnisch, sondern beinahe rein deutsch, wiewohl beide Sprachen den Leuten geläufig sind. Vorüber gefahrt wurde, das sind die niedrigen Preise der landwirthschaftlichen Produkte, hauptsächlich der Milch und Butter, und die geringe Nachfrage nach Getreide. Aber damit ist es ja jetzt überall nicht viel besser bestellt. Freilich erscheinen dem Niederschlesier die hier gesagten Preise etwas sehr gering. Milch ist jetzt nur mit 6, höchstens 6 1/2 Pf. zu verwerthen, bezw. zu verpacken, und das Vieh ist hier auch erheblich billiger als bei uns. Gänse erscheinen bei dem schon dankbaren Boden die für diesen gehaltenen Preise nicht allzu hoch. Sie bewegen sich für kleine Belegungen zwischen 100 bis 150 Thaler pro Morgen und auch das erste Entleerung so vieler Zuckerrüben, die hier wie überall, von geeigneter Boden für Zuckerrüben ist. Wohlstand in das Land gebracht haben. Die für die Rüben hier bewilligten Preise weichen von den ungnädigen nicht ab.

## Mangel an schlachtbaren Schweinen in Schlesien.

In Folge des gegen Ausland, Oesterreich und dessen Hinterländer von Seiten des Deutschen Reichs erlassenen Einfuhrverbotes (vergl. Nr. 60 des „Landwirth“) fehlt es in den oberflächlichen Industriebezirken an Schweinefleisch. In Beuthagen waren an einem der ersten Tage nach ergangenem Verbot nur drei Schweine verfügbar, während der durchschnittliche Verbrauch sich innerhalb vier und zwanzig Stunden auf vierzig stellt. In Folge dieser für die Thierzüchter Schlesiens sehr bemerkenswerthen Thatsache beschloßen die Bürgermeister von Beuthagen und Gleiwitz, wie die „Schles. Ztg.“ dem „Oberschles. Wanderer“ entnimmt, sofort eine Audienz beim Regierungspräsidenten nachzusuchen, und da diese auch auf telegraphischem Wege alsbald zugesagt wurde, sahen die beiden Herren nach Oppeln ab. Hier erfuhren sie nun, daß das Verbot der Schweine-Einfuhr zwar für den oberflächlichen Industriebezirk in so weit zurückgenommen worden sei, daß hinfort noch Schweine in die unter Aufsicht stehenden öffentlichen Schlachthäuser eingeführt, aber aus denselben lebend nicht ausgeführt werden dürfen. Die Rücknahme des Verbotes sei aber nur eine vorübergehende, jeder Zeit rückziehbare. Das Verbot sei zu erlassen, um das eigene Land vor der in den Grenzländern zunehmenden Verheerung zu schützen und ferner, da England und Frankreich die Einfuhr deutschen Viehes für ihre Länder ausgeschlossen haben, für die eigene Ausfuhr ein Abgabegeld zu schaffen. Der Regierungspräsident glaubt, daß die Rücknahme des Verbotes sich nur für eine sehr beschränkte Zeit werde aufrecht erhalten lassen, und ersuchte die Bürgermeister, dahin zu wirken, daß erstens die Händler auf den Bezug von Schweinen aus der Provinz Posen verwiesen werden sollen, und daß die ländliche Bevölkerung sich der Aufzucht von Schweinen mehr zuwenden möge. — Das Schweine-Einfuhrverbot hat die Preise für Schweinefleisch ferner in Berlin dermaßen

erhöht, daß man ernstlich daran denkt, das Vieh geschlachtet nach Berlin zu senden. Die Schweine sollen nahe der Grenze geschlachtet werden, nachdem durch Behörden und Thierärzte festgestellt ist, daß das Vieh gesund ist.

### Kleine Mittheilungen.

#### Ein Markt für Stärke- und Kartoffelfabrikate.

Ueber die Einrichtung eines solchen Marktes schreibt die „Zeitschrift für Spiritusindustrie“: der Markt für Stärke und Kartoffelfabrikate, welcher in Verbindung mit einem Vereinstag vom Verein der Stärke-Interessenten in Teutschland im September dieses Jahres in Berlin gemäß Beschluß der Generalversammlung abgehalten werden soll,

wird nunmehr vorbereitet. Das definitive Programm wird Ende dieses Monats vom Vereinsauschuß festgesetzt und publicirt werden, nachdem im Juni bereits Vorbesprechungen zwangloser Art auch unter Zuziehung eines Mitgliedes der Berliner Börsen-Statistik stattgefunden hatten. Den Einladungen wird eine möglichst Verbreitung gegeben werden, da man hofft, daß nicht nur die deutschen Interessenten, also Fabrikanten, Händler und Consumanten, vollständig am Platze sein werden, sondern daß auch das Ausland sich im größeren Maßstabe betheiligen wird. Es steht zu hoffen, daß der Zweck des Stärkemarktes, nämlich rechtzeitig ein möglichst sicheres Bild über die Kartoffelernte zu gewinnen und dem Geschäftverkehr möglichst Erleichterung und neue Anregung zu geben, erreicht werden wird. Ein großer lichtreicher Saal, um eine sachgemäße Prüfung der Proben zu ermöglichen, wird zur Verfügung sein.

### Subhastationen.

Nittergut Ruhborn, Kr. Allenstein, Reg.-Bez. Königsberg i. Pr., Größe 526,57,48 Hektar, Grundsteuer-Reinertrag 688,66 Tlir., Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt 13 Mk., Termin 10. October, Vorm. 10 Uhr, Amtsgericht Warburg.

Nittergut Pausen, Kr. Neuhagen, Reg.-Bez. Königsberg i. Pr., Größe 362,40,18 Hektar, Grundsteuer-Reinertrag 1055,07 Tlir., Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt 795 Mk., (einschließlich des Gutsantheils Mäggenwalde), Termin 20. September, Vorm. 10 Uhr, Amtsger. Biebstadt.

Rechtigt von Heinrich Baum und Bernhard Wnnefen. Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

## Lezte Abwehr!

Wir wissen, daß die Angriffe der Firma **Ph. Mayfarth & Co. (Inhaber Moses Moser), Frankfurt a. M.**

gegen unsere selbstthätige Presse und gegen unsere Firma allgemein zu unseren Gunsten beurtheilt werden, sehen uns aber doch veranlaßt, zur weiteren Klarstellung Blunt's Patentanspruch mit unserer Construction zum Vergleich zu veröffentlichen.

#### Blunt's Patentanspruch.

(Unter Weglassung der sich auf die Zeichnung beziehenden Buchstaben).

Eine Vorrichtung zum Zusammenpressen von Grünfütter mit oder ohne Anwendung eines Schweißes, in seiner Gesamtanordnung gekennzeichnet durch:

- 1) „Die Anordnung zweier beschwerter, um einen festen Drehpunkt beweglicher Hebel, welche durch die mit Schraubengewinden versehenen Stangen verbunden und derart mit dem Dedel in Verbindung gebracht sind, daß ein beständiger Druck auf den Inhalt ausgeübt wird.“
- 2) „Die Veränderung der unter 1. angegebenen Gesamtanordnung, darin bestehend, daß die Drehpunkte der Hebel nahe an einander gerückt werden, und diese Hebel nach außen stehen.“

Man lasse sich also durch die durchgeführten und Warnungen nicht abhalten der

#### Deutschen Construction

Interesse zuzuwenden. Wo aber die Richtigkeit des Herrn Moser sowohl gehen sollte, daß die Inhaber unserer Pressen bekräftigt werden, so bitten wir um umgehende event. telegraphische Mittheilung; wir werden die Abnehmer unserer Pressen vor derartigen Eingriffen zu schützen wissen.

Wir erklären wiederholt, daß alle jene Angriffe des Herrn Moser (in Firma Ph. Mayfarth & Co.) unwahr sind und hoffen baldigt mit den Resultaten unserer Klagen vor das Publikum treten zu können.

**Verwaltung des Lindenhofes Martinwaldau b. Kaiserswaldau i. Schles.**

Patentirte **Düngermühle.**  
Mit dieser Düngermühle kann ein Arbeiter in einer Stunde ca. 600 Kilo Gullialpeter, Mist und auch Marnalkit fein mahlen.  
**D. Wachtel, Breslau, Kaiser Wilhelm-Strasse No. 56.**  
Neueste 1 schilige Stahl-Pflüge mit 3 und 4 schilige Körper.  
Kaufer-Streichbrett, mit geschmiedeten Körpern.  
Prospekte gratis und franco.

**Weißer Lackfarbe,**  
zum Lackiren von Blechschalen, Fenstern, Thürn, Wachsblechen etc.,  
**Metall- Fußbodenfarbe,** unübertroffen an Haltbarkeit und Glanz,  
**Bernstein-Fußboden-Glanzlack,**  
Farbe und Glanz in einem Strich, (1412-5)  
**Parquetbodenwische und Stabopalack** (pro Pfund 75 Pf.),  
anerkannt bestes Fabrikat,  
**Carbolineum,** Preis pro 50 Kilogr. 10 Mk.,  
**Umbach & Kahl, Taschenstraße 21.**  
Musteranfrische senden auf Wunsch gern frei zu. — Ehrenbe Anerkennungen über obige Artikel liegen in großer Zahl zur Einsicht aus.

**JOHNSON'S PATENT**  
Einlage Schieber Presse  
PRÄMIIRT 1887  
Frankfurt  
Diesem System wurden bei allen CONCURRENTEN die GROSSEN ERSTEN PREISE zuerkannt  
Silberne Medaille  
Einzige sicher wirkende **Grünfütterpresse.**  
Durch die grösste Druckentfaltung und einfachste Handhabung ist die **Johnson'sche Grünfütterpresse** gleichzeitig die billigste und zuverlässigste unter allen bestehenden Systemen.  
Ueber 24 000 Pressenpaare im Betrieb.  
Alleinige Fabrikanten: **Tho. & Wm. Smith, Magdeburg-Sudenburg.**  
Vertretung und Lager bei den Herren **Robey & Co., Breslau.**  
Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco. (82-x)

Als anerkannt bestes Kraft- und Wollfütter offeriren wir:  
**bestes frisches Cocusmehl**  
mit 18 bis 20 pCt. Protein und 7 bis 8 pCt. Fett,  
**bestes frisches Palmförmelmehl**  
mit 15 bis 18 pCt. Protein und 3 bis 5 pCt. Fett.  
Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel, sowie über Eisenbahnfrachten gehen wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten. — Berlin C., Vintenerstraße 81.  
**Rengert & Co., Delfabrik.**

## Reelle Fabrikpreise!

Frauenkleider, Mäntel, Jaquets, Unterrock- und Hemdenstoffe, besonders geeignet für den Hausbedarf, empfehle ich den Consumanten und verleihe Muster postfrei. Wiederverkäufer gelochet.  
**Ernst Gessner, Aut. i. S. Abteilung K. V.**  
329-x

  
Vodauction zu Karben bei Dirschau am Mittwoch, den 11. September, Vormittags 11 Uhr, über circa 70 Vollbluthiere des Hamborger Stammes. Verzeichnisse auf Wunsch. (1407-8)  
**R. Heine.**

**Dampfpflugschle,**  
anerkannt beste Qualität, liefert (1115-20)  
Mechanische Traktorfabrik  
**Carl Kollmann in Kattowitz S.S.**

**Alolkerei - Anlagen**  
sowie alle Molkereigeräthe,  
**Milchkühler**  
aller Constructionen.  
Generalvertretung der **Neuen Deutschen Balance - Centrifuge,**  
Breslau,  
**Paul Lübke, Katt. Wilhelmstr. 60**

Butter, Käse und Stangenkäse mit Kümmler fucht gegen Käse (1304-6)  
**Frd. G. Helbig,**  
Berlin S. E. 16, Brüdenstraße 3.

**Schmiedeeiserne Hufeisen**  
mit auswechselbaren Griffen.  
Zur Befestigung der Griffe genügt das Einschlagen mit d. Hammer. Preis mit einmal. Garnitur bis Incl. Nr. 5 pro Stück 50 Pf. — Fertige Sommerreifen pro Stück 25 Pf.  
**G. Zincke in Radeberg.**  
Abiaat von (1372-3)

**Schlaustedter Roggen**  
1 Mt. über höchste Breslauer Noth für 50 Kilo. Simmentaler Bullen und Kälber offerirt. Dom. Wittichau u. Nachf. in Berlin.

**Shropshire-down = Vollblut-Heerde**  
bei Alopischen in Schles.  
Der Verkauf beginnt den 8. Juni. (1156-x)  
**A. Mauger.**  
Der Verkauf fruchtiger Jahrlingsbucke aus hiesiger

**Shropshire-down = Vollblutheerde**  
hat begonnen. (1442-6)  
Königl. Domaine Geidan bei Hilmkau. Nonne, Königl. Oberamtmann.

**Getrocknete Biertreber,**  
offerirt billigst  
**Fritz Seiffert, Breslau,**  
Sonnenstraße Nr. 11 B.

Dom. Gutshof, Kr. Erigenau, offerirt zur Saat: (1436-7)  
**Schlaustedter Roggen, Square head-Weizen, Englische Kolbenweizen, Rivett-Weizen, Schleifische Weizenweizen.**

**Phosphatmehl,**  
bester Qualität,  
**Phosphatphosphorsäure Kalk**  
liefert die Düngemittelverwaltung Hofamundschütz pr. Morgenroth D.S.  
**A. Wünsch.** (1302-x)

**40 Stück 3- bis 4jährige Ochsen**  
hat abzugeben. (1447-8)  
Dom. Schierolan D.S. Zellef.

**Original - Frankenstein Saatkorn-Weizen**  
offerirt Dominium Peterwitz bei Frankenstein in Schlesien. (1456-8)

## Dampf = Dreschmaschinen

mit den neuesten Verbesserungen. — Einzige Maschinen mit vollständigem Schutz gegen Unfälle, Sicherung vor Trommel, Riemen und Nienenscheiben durch stellbare Schutzbreiter. — Schmierung mit consistentem Fett. — Ablieferung der sauberen, futterfertigen Spreu in besonderen Behältern. — Große, unübertroffene Leistungen in völlig marktfertiger, fortirter Waare.

**Patent = Hochdruck = Vocomobilen** aller Größen mit Patent-Funkelölschorn. — Dach- und Kaminanfrichter. — Schmierung mit consistentem Fett. — Mit stellbarer oder selbstthätiger Expansions-Stenerung, mithin in Dampfverbrauch regulirbar nach Kraftbedarf. — Ausgezeichnet durch geringen Kohlenverbrauch. — Große Kraftentwicklung. — Sehr große Heizflächen.

Kataloge mit zahlreichen, schmeichelhaften Zeugnissen gratis.

Constante Bedingungen.

**Heinrich Lanz, Breslau (Filiale), Kaiser Wilhelmstraße 35.** (1342-5)  
Stammfabrik in Mannheim.

## E. Januscheck,

**Eisen gießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,**  
empfehlte seine rühmlichst bekannten Mähmaschinen, Pferdeberechen, Seiwender, Dreschmaschinen für Hand-, Gügel- und Vocomobilen-Betrieb, Drill- und Breitfräsmaschinen, Verdichtmaschinen mit selbstthätig regulirbarem Saatkasten, Kartoffeln-, Rübenheber, Rübenscheider, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungs-Maschinen, Pflüge, Schrotmühlen, 3theilige schmiedeeiserne Schlichtwalzen für Wasserfällung zur Mühlencultur.

Reparaturen jeder Art werden prompt und billigst ausgeführt und Meiervertheile sofort vom Lager geliefert sowohl in Schweidnitz, als auch in meiner Niederlage und Reparatur-Werkstatt in Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 5-7.  
Generalvertretung und Alleinverkauf für die Provinz Schlesien von der Hauptfabrik von **Ed. Schwarz & Sohn in Berlin, N.W.** (1329-x)  
Lager von Original-Schwarz'schen Pflügen in der E. Januscheck'schen Maschinenfabrik, Schweidnitz, und in Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 5-7.

## Triumph-Schrotmühlen

für **Futter- oder Mehlschrot, Hand- oder Kraftbetrieb**  
(Patent: Jean Schäfer-Höchst),  
liefert als Specialität:

**Ernst Maetz Berlin**

SW. Schönebergerstr. No. 2.

**Vorzüge:** (1406-x)  
Sehr leichter Gang bei quantitativer unübertroffener Leistung.  
Billiger Anschaffungspreis.  
Illustrirte Preis-listen gratis und franco.

## Wichtig für Pferdebesitzer!

Fliegenneze und Regenschubdecke zugleich sind meine neuen, blauen, segelsteinenen Schutzdecken gegen Fliegen, Mücken, Bremsen und Regen, überhaupt gegen alle atmosphärischen Einflüsse. Die Decken sind von starken unverwundlichen doppelten Segelleinen angefertigt und sind ringsum das Pferd mit wolkenen Troddeln benäht; zum Umschnallen. Während für jedes Pferd, oder Angabe der Höhe und Länge erwünscht. Preis 4 Mk. 50 Pf. Umtausch bereitwilligst. Wer sein Pferd lieb hat, schide 5 Mk. in Briefmarken ein, worauf sofort frankirte Zufendung einer Probebede erfolgt. (1)  
**Heinrich Winterhoff junior, Wenden in Westfalen, Deckenfabrik.**

Aus der Schlesischen Rothviehheerde der Königl. Domaine Bronsdorf bei Steinau a/Oder (Haltestelle Rungenbors) kann ein sprunghafter rother Bulle, am 4. Februar 1888 geb., mit schönen Formen, für 350 Mk. abgegeben werden. Die Heerde ist mehrfach prämiirt worden. (1453-4)

**Wermelskirch,**  
Hauptmann a. D. u. Domainenpächter.

Die Simmentaler Zuchttheerde zu Protokschine, Post- und Bahnstation Groß-Totfchen stellt wiederum zum Verkauf eine Serie Bullen verschiedener Alters, von normalen Formen, schöner Zeichnung und bestem Zuchtverh. Dies zur Nachricht auf die beschiedenen Anfragen. (1420)

## Stellen-Gesuche.

Durch plötzliche Verpachtung der Güter suche andere Stellung. Bin 47 Jahre, ev. verb., 2 Kinder. Beste Referenzen. Gsch. Off. erb. C. Förster, W.-Inspector, Dom. Peterwitz bei Saarau. (1450-1)

## Stellen-Angebote.

Eine ältere, deutsche Vogelverderungs-Gesellschaft sucht für Schlesien unter günstigen Bedingungen einen **Reiseflector.** Geeignete Bewerber, der Landwirtschaft kundig und mit guten Beziehungen in den landwirtschaftl. Kreisen Schlesiens, wollen ihre Offerten unter Aufgabe von Referenzen unter **No. 2073a** an die Expedition des „Landwirth“ einreichen. (1439-9)

## Ein Hofverwalter

bei 80 Tlir. Gehalt, freier Station gesucht von **Dom. Pniow bei Bielefeld.** (3)

## Inspector.

Administrator Schrift. Wiedrusko b. Chlodowo (poln. sprch.).

## Affistenten.

D. R. postlag. Buchwald. C. B. 46 Erper. d. Schles. Stg. Dom. Jaleffe b. Ostrowo (poln. sprch.). Dom. Ergonstowo, Kr. Scharfimm (poln. sprch.). Gutbesitzerin Hilbert, Mechnitz b. Domman, Kr. Kempen (poln. sprch.). Druck u. Verlag v. B. G. Korn in Breslau.





Breslau, 2. August 1889.

Dritter Jahrgang. — Nr. 31.

## Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

## Else's Leiden und Freuden.

Eine Erzählung in Briefen von E. v. Elmendorff.  
(3. Fortsetzung.)

Tannhausen, den 3. October.

Liebste Grethe!

Wer hätte geglaubt, als ich meine letzten Zeilen schloß, daß ich schon so bald wieder zu Dir kommen würde und zwar mit einem so vollen Herzen, in welchem es kochet und brauset und siebet und zischt und in dem ein reines Chaos von Freude, Mergel und wer weiß was Alles herrscht!

Ja, wo soll ich denn beginnen? Ich finde, wie gewöhnlich keinen Anfang; aber so viel weiß ich, daß meine weichen Gefühle für Tante Lotte schon wieder geschwunden sind!

Ich bin doch nur ein Menschenkind und kein Engel. Wenn man aber einem Menschenkinde seine größte Freude nimmt, dann bäumt es sich wenigstens im Innern auf und geräth außer sich.

Ja, was denkst Du wohl eigentlich von mir? Du hältst mich gewiß für nicht ganz zurechnungsfähig?

Dum schnell zur Lösung des Räthfels. — Wenn ich Dir sage, ich habe „ihn“ wiedergegessen und wenn ich hinzufüge, ich soll gleich von ihm getrennt werden (aus Angst wahrscheinlich, daß sich eine unglückliche Liebesgeschichte anbahnt), so hast Du einen Begriff von meinen Freuden und Leiden! Am letzten Sonntag war's, als ich in dem nahe gelegenen Wäldchen einen Spaziergang machte.

Die Sonne sank röthlich unter und warf ihren Scheidegruß vergebend durch die schlanken Tannen auf den Weg. Es war einer jener milden Herbstabende, die wir als etwas Seltenes so dankbar empfinden und meine Seele war in Harmonie mit der friedlichen Natur auch voller Friede und Ruhe. Als ich so für mich hin den schmalen Fußpfad verfolgte und mit Behagen den würzigen Waldduft einathmete, hörte ich das dürre Laub unter herannahenden Schritten rascheln und gewahrte auf mich zukommend, beleuchtet von den Strahlen der untergehenden Sonne, gewahrte, ja wen? O, liebe Grethe, das ist kein schwer zu löbendes Problem für Dich! Mein „Doktor in spe“ kam mir so leibhaftig entgegen. Ich rieb mir die Augen, ich dachte zu träumen; aber nein, er und kein Anderer war es wirklich! Viel hätte nicht gefehlt, so hätte ich ihn, gleich der Glatthe im „Freischütz“, die uns damals so entzündende Arie „er ist's, er ist's“ entgegengekommen, aber dazu bin ich doch zu wohlgerogen aus den Händen unserer Pensionsmutter hervorgegangen und verfluchte den Hymnus, bevor er zum Ausbruch kam. Wunderbarer Weise erkannte er mich auch; es war ein Glück, daß ich meinen großen Hut auf hatte, der meine Sträflingsfrisur verdeckte und er die große Veränderung somit nicht gewahrte, die mit mir vorgegangen. Er schien gar nicht so überrascht, mich hier zu sehen, nur freudig lachten mir seine blauen Augen entgegen. Ja freilich, er wußte ja, daß Tannhausen mein jetziges Heim sei, während ich mir nie hätte träumen lassen, ihn jemals in unserer Landeinsamkeit zu treffen.

Könnte ich Dir nur unsere Unterhaltung in ihren Einzelheiten, dies Fragen und Antworten hin und her so recht schildern, aber da fehlen eben die sprechenden Blicke dazu, die ich Dir nicht aufzeichnen kann. Doch, Du wirst glauben, daß es herrlich war! „Nun, gnädiges Fräulein“, begann er mit der wohlklingenden Stimme, die ich so oft in Gedanken gehört hatte, „wie haben Sie sich in Tannhausens Landeinsamkeit eingerichtet und dachten Sie auch noch manchmal Mal an den Abschied aus der Pension und an“ — er jögerte — „an unsere Begegnung in der Eisenbahn, d. h. an den großen Dienst, den Sie mir damals geleistet?“ Roth wurde ich über und über, das fühlte ich, und eben wollte ich herausplaudern „o sehr oft“. Da dachte ich wieder noch zu rechter Zeit an all' die guten Verhaltungsmaßregeln, die mir unsere Pensionsmutter mit auf den Weg gegeben hatte, daß ein junges Mädchen sich stets durch ein zurückhaltendes Wesen jungen Herren gegenüber auszeichnen müsse und so umging ich die kritische Frage und sagte darauf: „wie steht es denn aber mit Ihrem „Doktor“, das muß ich doch hören und haben Sie hier eine Landpraxis angenommen?“ „Ach so“, entgegnete er mit heiterem Lachen, „Sie halten mich für einen Jünger Westfalens? Ja, freilich, dies kleine Mißverständnis wollte ich Ihnen damals schon aufklären, als uns der tüdliche Zufall in Leipzig zu so schnellem Abschied nöthigte. Ich bin nicht Mediciner, wie Sie wähnen, sondern Doktor der Philosophie und habe die Ehre, mich als solcher Ihnen vorzustellen, da ich das Examen glücklich bestand und jetzt binnen Kurzem das Staatsexamen in Aussicht habe. — Denke Dir, Grethe, ein Philosoph! Jetzt überkam mich ein gewaltiger Respekt. Ich dachte an Sokrates, Plato und wer weiß was für Weiße und Gelehrte der Vergangenheit und hatte mir nie solche gelehrten Männer der Wissenschaft so freundlich und hübsch wie meinen Doktor vorgestellt. „Aber was führt Sie als Philosoph in unsere Landidylle?“ konnte ich nicht umhin zu fragen, und seine Antwort machte mich sehr glücklich! Wirst Du es glauben, daß ein Gelehrter Deine kleine, dumme Else wieder sehen wollte??!

„Für einen gar so gelehrten Mann dürfen Sie mich nicht

halten, gnädiges Fräulein“, hob er an (natürlich nur aus Bescheidenheit) „und weshalb ich hierher gekommen? ja — ich möchte Ihnen dies schwere Räthsel selbst zu lösen geben. Ich war nach beendeten Examen von Leipzig aus zu meinem Vater gegangen, der eine Landpfarre im Harz inne hat und dort wollte ich mich zum Staatsexamen fatten, dort bleiben, bis ich zur Prüfung einberufen würde. Da las ich eines Tages in „Daheim“ ein Hauslehrer-Gesuch nach Tannhausen! Dieses Tannhausen aber hatte einen eigenthümlichen Reiz für mich, ich mußte es sehen, kennen lernen, das stand längst bei mir fest, aber ich hätte es verschoben, bis ich ein angestellter Mann, wenn die Gelegenheit schon jetzt hierher zu kommen nicht gar zu verlockend gewesen wäre! Ja, gnädiges Fräulein, nun bin ich hier und mein großer Wunsch ist es, im Hause Ihrer Fräulein Tante eingeführt zu werden, — wenn Sie es gestatten“, fügte er jögend hinzu. Jetzt, Grethe! benahm ich mich entsetzlich dumm! Daß in mir lauter Jubel und Freude herrschte, das weißt Du, ohne daß ich's sage; aber zugleich fielen mir schwere Bedenken auf die Seele, daß die Tante bei ihrer Eigenthümlichkeit und ihrer Angst mich von jeder Berührung mit der Welt fern zu halten, nichts von Herrenbesuchen würde wissen wollen und diese Bedenken prägten sich nur zu deutlich auf meinem Gesicht aus. Anstatt aber denselben Worte zu leihen und sie ihm der Wahrheit gemäß mitzutheilen, jögerte ich, wurde verlegen und benahm mich, wie gesagt, entsetzlich einfältig, indem ich nur sagte: „Ich weiß es noch nicht, ob es gehen wird, doch will ich mit der Tante reden.“

Ich wollte ihm nur noch von den Eigenheiten derselben erzählen, aber er schien es plötzlich sehr eilig zu haben und benutzte den Moment, da wir uns gerade dem Gartenpförtchen näherten, sich bei mir zu verabschieden, mit dem Bemerkten, daß seine Schüler ihn erwarten würden. So blieb mir keinerlei Zeit zu Erörterungen und wie bitter bereute ich mein kläffisches Benehmen! Tausenderlei hätte ich ihm noch nachrufen mögen, aber schnell war er meinen Blicken entzogen und meine Weisheit kam zu spät. O unglückseliges Mißgeschick! — konnte er nun nicht auch wo möglich denken, ich sei zu stolz, um mit ihm in nähere Beziehungen und Verkehr zu treten? Ich sah mich schon demselben Gesicht, wie Tante Lotte entgegengien und das durch meine Dummheit verschuldet, für die kein Kraut gewachsen ist und gegen die, wie Schiller sagt, selbst Götter vergebens kämpfen! So wollte ich wenigstens jetzt Alles dranlegen, um die Tante meinen Plänen und Wünschen günstig zu stimmen, dann ließ sich ja Alles noch gut machen und er sollte sehen, daß nichts mir ferner liegt als Stolz, den ich von jeher verabachte! — Allerdings hatte ich wenig Muth, bei Tante Lotte etwas durchzusetzen, denn ich weiß, daß sie mich wie eine Nonne vom Verkehr mit jungen Herren vorläufig zurückhalten will, wahrscheinlich im Glauben, daß die Liebe unzertrennlich vom Leide ist. Jedenfalls näherte ich mich mit recht bangen Gefühlen unserem „Kloster“ und Tante Lotte war heute wieder in meinen Augen der Cerberus, der mich bewachte. Wie sollte ich's nur anfangen, mich ihr zu nähern und wie meine Frage vorbringen? Die Wahrheit mußte heraus, das stand ganz fest bei mir. Ich konnte ihr meine Bekanntschaft auf der Herrsche nicht verheimlichen, denn Lügen bringen niemals Segen, so viel hatte ich bei unserem lieben Herrn Pastor gelernt und würde jetzt auch keine unserer „Pensionskneuren“ mehr über die Lippen bringen. Ein etwas ungnädiger Empfang ward mir schon zu Theil, da ich meine Freiheit wieder zu lange ausgenutzt hätte und die vielen Weihnachtsstrümpfe für die Armen unmöglich fertig werden könnten, wenn ich so faul bliebe. Ich wagte keinen Einwand, sondern versprach meinen Fleiß zu verdoppeln, indem ich mich gleich mit Nieseneifer über meinen Strickstrumpf hermachte. Ich setzte mich, mit demselben bewaffnet, auf ein Fußbänkchen zu Tante Lottes Füßen und kam mir wie eine rechte Schneideflage vor, als ich ihr liebevoll einen Kuß auf die Hand drückte und dabei sagte: „Du gute Tante, ich will Dir noch rechte Freude im Leben machen und nie vergessen, daß Du mir eine Heimath gegeben hast!“ — Diese Liebesäußerung erlöschte ihr wohl im Moment der Müge etwas unmotiviert, da ich sonst nicht ganz so süßsam zu sein pflegte und gewöhnlich eine Entschuldigung zur Hand hatte. Sie schaute mich daher ziemlich mißtrauisch ob dieser Präliminarien an. Ich ließ indeß eine Waage nach der anderen an meinem Armenstrumpf fallen, indem ich vergebens sann, wie ich meinen Doktor einführen könnte. „Liebe Tante“, begann ich endlich, gleich mit der Thür ins Haus fallend, „würde es Dir nicht Freude machen, wenn ein gelehrter Mann uns mitunter die langen Winterabende durch Vorlesen interessanter Bücher verkürzte?“ Ich glaube, die Tante dachte jetzt, ich befinde mich in Fieberphantasie und sah mich mit unbeschreiblichem Erstaunen, ja Schreck an. Aber ich ließ ihr noch keine Zeit zu verneinen, sondern fuhr fort mit einer Unerhörten, die mich selbst wunderte: „Ich habe nämlich zu meiner Ueberraschung einen Bekannten hier getroffen, einen philosophischen Doktor, den ich — jetzt stocke ich doch, aber es mußte heraus — den ich auf der Reise nach Tannhausen kennen gelernt hatte und der jetzt hier Lehrer bei den Söhnen des Oberst ist.“ Was aber nun erfolgte, läßt sich schwer beschreiben. Die Tante machte ein entsetztes Gesicht und eine Fluth von Vorwürfen brach über mich herein. Sie schalt mich ein ungerathenes Kind, welches

ihr nur Kummer machen würde und schloß ihre Strafrede, mit deren Details ich Dich verschonen will, indem sie mir streng verbot, mit dem jungen Mann zu sprechen; ich sei viel zu jung, um schon mit Herren zu verkehren, meinte sie unter Anderem und kein Gedanke daran, daß sie solchen Unsinn billigen würde, weder in ihrem Hause, noch außerhalb desselben.

Ich hatte die Tante noch nie so erregt gesehen und war froh, um 9 Uhr dem Zusammensein mit ihr entgehen zu sein und in mein stilles Kämmerchen schlüpfen zu können, wo ich bitterlich weinte und keinen Ausweg aus der schlimmen Situation wußte. Jetzt tröstete mich nach besten Kräften und wollte wissen, was mir passiert sei; ich konnte sie doch aber nicht zu meiner Vertrauten in dieser Angelegenheit machen. Als ich den andern Morgen zum Frühstück herunterkam, begrüßte mich die Tante noch gemessener als sonst und denke Dir, was hatte sie beschlossen, was kündigte sie mir an? Eine Idee war ihr über Nacht gekommen, die mich sonst entzückt hätte, jetzt mich niederstürzte, als sie mir in Kürze, ohne jegliche Umschweife, als Thatsache mitgetheilt ward. Wir würden für die Wintermonate nach dem Genesee gehen und zwar schon in 8 Tagen, in welcher Zeit für uns Beide noch schwarze Reisfleider geschneidert werden sollten. Auf Spaziergänge sollte ich mich jetzt weiter nicht mehr einlassen, sondern meine Sachen fliden und ordnen. Den Abschiedsbesuch im Pfarrhaus würde sie mit mir gemeinsam machen. So war also mein Urtheil gesprochen; ich sollte ihn nicht mehr sehen und sann vergeblich, wie ich ihn wenigstens in Kenntniß setzen könnte, daß ich Stubenarrest hätte, und daß wir so bald abreisen! Aber mein sonst so erfindereicher Kopf läßt mich im Stich, ich finde keinen Ausweg und warum? Ja, weil ich ihn so loser Strick mehr bin als damals in der Pension! Und warum öin ich gewissenhafter geworden und schene alles Pluntern u. dgl.? Weil mich unser guter Herr Pastor auf andere Wege gewiesen hat durch seine schönen, tief gehenden Predigten. So will und kann ich nichts Verbotenes und Geheimtes thun und muß, so schrecklich schwer es mir wird, ohne Erklärung von ihm gehen. Erst dachte ich wohl daran, ihm zu schreiben, aber hinter dem Rücken von Tante Lotte wäre es Unrecht und so hoffe ich und bitte Gott darum, daß er meinem lieben Doktor das Einsehen gibt, die Tante für das trennende Princip zu halten.

Ja, was ist das Leben? „Finden — erkennen — sich in die Augen sehen — wieder sich trennen — scheiden und gehn!“ Und welch' wunderbares Gemisch liegt im menschlichen Gemüth! Mühte ich nicht eigentlich jubeln, daß Gott mir vergönnt, die schöne Schweiz, die Wunder seiner Schöpfungswerke kennen zu lernen, die erhabene Alpenwelt, nach welcher sich mein Herz von jeher förmlich geseht, nun wirklich zu sehen? Statt dessen sitze ich am Vorabend unserer Reise betrübten Sinnes in meiner kleinen Kutsche, schaue mir mein gepacktes Kofferchen mit Wehmuth an und bin eine ganz ungewohnte Else geworden! Doch — „es kann ja nicht immer so bleiben hier unter dem Wechsel des Mondes“ — frischen Muth gefaßt — Kopf oben und vorwärts geschaut!

Damit genug für heute — bald sollst Du aus Helvetien von mir hören und dort werde ich von aller Sentimentalität genesen, so hofft Deine betrübte, thörichte  
Else.

(Fortsetzung folgt.)

## Nummer Dreizehn.

Von Heinrich Landsberger.

„Niemals!“ erklärte Herr Friedrich Oppermann in großer Aufregung und schlug dabei sehr categorisch auf den Tisch — „niemals, niemals!“ „Aber Mann!“ flehte die Gnädige.

„Napa!“ schluchzte Annie.

„Niemals!“ donnerte Herr Oppermann noch einmal und stürmte, um weiteren Erörterungen zu entgehen, einfach zum Zimmer hinaus.

Von seinem Standpunkte aus hatte Herr Oppermann ganz entschieden Recht. Es handelt sich hier nämlich um keinen beliebigen Herrn Oppermann, sondern um den berühmten Sportsmann und Rennstallbesitzer dieses Namens, den großen Züchter der Derbyhege „Almira“, und „Kingsbor“. Sein Stall war ein Zügel, aus dem Osten, soweit der grüne Rasen reichte, nur mit Bewunderung genannt wurde. Keines Menschen Blick aber ist vollkommen, und so hatte eine herbe Schicksalsfügung Herrn Oppermann den männlichen Erben verlagert, der seine Schöpfung bereits einmal übernehmen sollte, um sie mit gleichem Ruhme bis in die fernsten Recken fortzuführen. Der Entschluß, der in solchem Falle übrig blieb, lag also auf der Hand. Da Herr Oppermann mit keinem Sohn begnadet war, so sollte es ein Schwiegersohn sein, dem er vertrauensvoll das kostbare Gut einst in die Hände legen dürfte. Wozu hat man auch sonst seine Töchter! — Und nun kam ein beliebiger hergelaufener Mensch und stieß ihm den ganzen Plan seines Lebens über den Kopf. Er kannte diesen Menschen kaum; nur höchst flüchtig erinnerte er sich seiner. Auf der Neujahrsfeier war er auf dem Casinoball oder sonstwo. Ein Privatdozenten-Gesicht — natürlich mit blondem Vollbart und goldener Brille. Dieser Mensch hatte damals die Verpflichtung gefühlt, ihm eine Verbeugung zu machen und seinen Namen zu nennen. Seitdem tauchte er juxta bei ihm auf der Straße auf und zog dann ehrsüchtig seinen Hut. Das war Alles, was Herr Oppermann in seiner Abwesenheit von ihm gewußt hatte. Und nun wollte dieser Mensch mit aller Celebrität in Brad und weißer Vinde zu ihm kommen und sein Schwiegersohn werden. Ein Privatdozent! Das die Hoffnungen seines Lebens! Und schonend hatten sie ihn Beide darauf vorbereiten wollen, Frau und Tochter. Denn die Frau war selbstverständlich derweil mit der Geachtete einverstanden. Sie war mit Allem einverstanden, was ihn außer sich brachte. Aber noch war Herr Friedrich Oppermann

